Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

55 (5.3.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-525890

Visual Library

42 Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.95 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.30 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Unternehmen 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Rüstringen, Montag, 5. März 1928 * Nr. 55

Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58

50000 Berliner Metallarbeiter ausgesperrt.

Nach heutigen Meldungen haben die Berliner Metallindustriellen heute morgen insgesamt 50 000 Arbeiter ausgesperrt. Einige Firmen wollten erst in den nächsten Tagen zur Stillegung der Betriebe übergehen.

(Berlin, 5. März. Radiodienst.) Der Reichsarbeitsminister hat heute morgen in den Kampf in der Berliner Metallindustrie eingegriffen und die Parteien zu neuen Verhandlungen zu sich für Mittwoch ins Arbeitsministerium eingeladen. Bis dahin unterbleiben Aussperrungen größeren Stils, doch sind bis jetzt bereits durch den Aussperrungsbeschluß 53 000 Arbeiter betroffen.

*

In dem Lohnkonflikt der Reichsbahn ist die Hauptverwaltung am Sonnabend bereits an das Reichsarbeitsministerium herangetreten, damit sofort zur Beilegung des Konflikts und — wie es in der Verlautbarung der Reichsbahngesellschaft heißt — zur Vermeidung von Unruhen ein Schlichtungsverfahren eingeleitet werde.

Großer Waldbrand bei Berlin.

(Berlin, 5. März. Radiodienst.) Sonntag mittag meldeten Beamten der Tegeler Strafanstalt, daß auf dem Tegeler Schießplatz große Heideflächen in Brand ständen. Die sofort alarmierte Feuerwehr und Hilfsmannschaften konnten das Feuer erst nach einstündiger Arbeit eindämmen. Es sind 3000 Morgen Heidegras und fünf Morgen Waldungen abgebrannt. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Radfahrers, der eine brennende Zigarre fortwarf.

Mussolini will Tirol züchtigen.

Die äußerst scharfe Rede des italienischen Ministerpräsidenten.

(Römische Meldung.) „Dieses ist das letzte Mal, daß ich zur Südtiroler Frage in einer Rede Stellung nehme, das nächste Mal werden die Taten sprechen." Dieser gleich zu Anfang der Kammersitzung von Mussolini den jubelnden Abgeordneten zugerufene Satz, ferner die ebenso begeistert aufgenommene Ankündigung, daß zur Strafe für das schlechte Verhalten der Südtiroler oder ihrer Freunde nunmehr alle in Südtirol erscheinenden deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften unterdrückt werden sollen, schließlich die Mitteilung, daß die letzten deutschsprachigen Beamten, die noch im Amt geblieben seien, entweder versetzt oder in den Ruhestand überführt werden sollen, bildeten den wesentlichen und entscheidenden Inhalt der mit so großer Spannung erwarteten Antwortrede Mussolinis. — Im übrigen hat Mussolini, wie vorauszusehen werden konnte, die Berechtigung der in Wien erhobenen Beschwerden auf das entschiedenste abgeleugnet.

Eine zerrissene Bewegung.

(Berlin, 5. März. Radiodienst.) Eine von 200 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands besuchte Konferenz der Opposition der Kommunistischen Partei, die gestern in Berlin tagte, beschloß einen Aufruf, in dem zur Gründung eines Leninbundes aufgefordert wird. Die „linken Kommunisten" werden zum Beitritt ersucht, und zwar mit dem Hinweis, daß durch die Stalinschen Methoden in Sowjetrußland und ihre Uebertragung nach Deutschland der Kommunismus in der ganzen Welt schwer geschädigt worden sei. Die Arbeiter müßten sich aufraffen, um den drohenden Verfall der 3. Internationale zu verhindern! — womit die meisten Freunde der zerrissenen Kommunistenbewegung kein Glück mehr haben werden.

Die letzte Einfahrt.

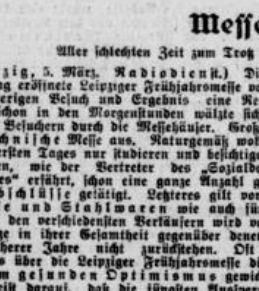
Aus Recklinghausen wird gemeldet: Begleitet von einem nach Zehntausenden zählenden Trauerzug fand gestern die Bestattung der zwölf Todesopfer der Seilfahrtkatastrophe auf der Zeche „Ewald-Fortsetzung" statt. Am Grabe sprach neben Kirchenvertretern auch der Oberpräsident der Provinz Westfalen, der eine weitere große Aufmerksamkeit der Regierungsstellen gegenüber dem Bergbau zusicherte.

Messebeginn in Leipzig.

Aller schlechten Zeit zum Trotz anscheinend glänzende Geschäfte! — Starkes Auslandsinteresse!

(Leipzig, 5. März. Radiodienst.) Die am gestrigen Sonntag eröffnete Leipziger Frühjahrsmesse verspricht nach ihrem bisherigen Besuch und Ergebnis eine Rekordmesse zu werden. Schon in den Morgenstunden wälzte sich ein starker Strom von Besuchern durch die Messehäuser. Große Anziehung übt die technische Messe aus. Naturgemäß wollen die Besucher des ersten Tages nur studieren und besichtigen. Dennoch aber wurden, wie der Vertreter des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" erfährt, schon eine ganze Anzahl guter Geschäftsabschlüsse getätigt. Letzteres gilt vor allem für Strümpfe und Stahlwaren wie auch für Maschinen. Von den verschiedensten Verkäufern wird versichert, daß die Aufträge in ihrer Gesamtheit gegenüber denen des ersten Tages früherer Jahre nicht zurückstehen. Oft geäußerter Pessimismus über die Leipziger Frühjahrsmesse dieses Jahres scheint einem gesunden Optimismus gewichen zu sein. Man verweist darauf, daß die jüngsten Aussperrungsexperimente in Deutschlands, die von den Großunternehmern diktiert worden sind, nicht im Sinne von Einkäufern und Verkäufern der deutschen Messen und erst recht nicht auf eine Linie wirtschaftlicher Notwendigkeit liegen. Man hofft auf eine frühzeitige Verständigung der jetzt noch sich gegenüberstehenden Parteien.

Zahlreich vertreten ist in Leipzig diesmal auch das Ausland. Konfektion bringen Oesterreicher und Tschechen, die Engländer Textil-Erzeugnisse. Amerika wartete mit Maschinen, namentlich Druckmaschinen, auf, während Textilmaschinen vor allem die schweizerische und französisch-belgische Industrie ausgestellt haben. Auch die deutsche Maschinenfabrikation hat in diesem Jahre die Messe in großem Umfang beschickt und dürfte im Wettbewerb mit dem Ausland mit Erfolg bestehen. Die zahlreichen ausländischen Einkäufer geben Berechtigung zu einer Steigerung des Auslandsgeschäfts. Verschiedene deutsche Industrien, so z. a. die Porzellan-Industrie, warten mit zahlreichen interessanten und praktischen Neuheiten auf. Die Drogen-Industrie schafft ebenfalls ein gutes Auslandsgeschäft, denn auch sie hat zahlreiche chemische Neuheiten aufzuweisen. Für landwirtschaftliche Maschinen zeigte sich auf der gestrigen Vorschau schon viel Interesse, da die ausgestellten Maschinen übrigens auch wertvolle Verbesserungen aufweisen.



Günther Plüschow, der als Flieger von Tschingtau bekannt gewordene deutsche Kriegsheld, ist mit seinem Segelkutter in Bahia (Brasilien) angekommen. Der Kutter „Feuerland" — Plüschow nennt ihn seine Hofpantine — verließ Ende Dezember den Hafen von Lissabon und will in wenigen Wochen die Südspitze Südamerikas umsegeln, um die noch unbekannten Gebiete des Feuerlandes zu erforschen.

Die gestrigen Terror-Wahlen in Polen.

(Warschau, 5. März. Radiodienst.) Auch heute mittag lagen die Ergebnisse aus dem Lande noch nicht vor. Ueberraschend bleibt die hohe Mandatszahl, mit der die Piljudski-Partei in den neuen Sejm einziehen wird. Vorerst liegt lediglich das Ergebnis aus 22 Wahlkreisen vor. Danach erhielten die Regierungsliste 44 Sitze, die polnischen Sozialisten 18, die Bauernliste 12, Reste 13, Minderheitenblock 2 und Kommunisten 5 Sitze. Die Sozialisten dürften nach vorsichtiger Schätzung mit mindestens 60 Mandate in den neuen Sejm wieder einziehen. Sie erhielten infolge der Terrormaßnahmen in der Provinz Posen überhaupt keinen Sitz, zwei jedoch in Bromberg und je einen in Dirschau, Thorn und Graudenz.

Ein schrecklicher Tod.

Vor etwa drei Monaten wurde die Frau eines Landwirts in Levice in der Tschechoslowakei von einem tollen Hunde gebissen. Die Frau wurde entgegen dem Rat eines Arztes nicht in ein Institut eingeliefert, sondern von der Familie zurückgehalten, und als sich bei ihr Zeichen von Tollwut einstellten, gefesselt in eine dunkle Kammer gesperrt. Das Essen wurde ihr durch die Tür gereicht. Die Frau nahm jedoch keine Nahrung zu sich, biß und kratzte alle, die sich ihr näherten und brachte sich auch selbst schwere Biß- und Kratzwunden bei. Nach drei Tagen erlag sie schließlich der Krankheit. Die Angehörigen der Frau sowie alle Bewohner des Bauernhofes wurden einem Institut überwiesen.

Minister Olszowski (links), der polnische Gesandte in Berlin, wird seinen Posten kurz nach den polnischen Wahlen verlassen. — Fürst Radziwill (rechts) kommt als Nachfolger des scheidenden polnischen Gesandten zunächst in Betracht.

Folgenschwere Landstraßenraserei.

(Hamburg, 5. März. Radiodienst.) Ein schweres Motorradunglück entstand gestern abend auf der Landstraße zwischen Kiel und Hamburg bei dem Ort Bad Bramstedt. Eine jugendliche Radfahrerin fuhr unversehens auf die linke Straßenseite, so daß ein die Straße daherfahrendes Motorrad sie anfuhr und dadurch mit voller Fahrt gegen einen Baum anprallte. Der Mitfahrer wurde sofort getötet, während der Lenker des Motorrades kurze Zeit nach dem Unfall verstarb. Das junge Mädchen auf dem Fahrrad hatte nur leichte Verletzungen erlitten.

Ein brennendes Dorf.

Die Ortschaft Rasserein am Fernpaß in Tirol wurde von einem großen Brande heimgesucht. Die Löscharbeiten wurden durch den rasenden Sturm und Wassermangel sehr erschwert. Das Feuer hatte von dem in der Mitte der Ortschaft gelegenen Hause des Bürgermeisters seinen Ausgang genommen, es konnte erst in den Abendstunden eingedämmt werden. Dem Brande ist ein ganzer Straßenzug mit 13 Wohnhäusern zum Opfer gefallen. 18 Familien, zusammen etwa 60 Personen, sind durch die Katastrophe obdachlos geworden.

Die Höllenmaschine im Entschädigungsamt.

Der ehemalige Afrika-Farmer Heinrich Langkoop, der im Reichsentschädigungsamt in Berlin-Friedenau mit einer Höllenmaschine einen Attentatsversuch auf den Vizepräsidenten des Amtes, Geheimrat Bach, verübte, ist am Sonnabend im Berliner Polizeipräsidium vernommen worden. Langkoop machte einen völlig ruhigen Eindruck und gab weder Anzeichen von Erregung noch von Geistesgestörtheit. Er wiederholte seine bereits am Freitag gemachte Angabe, daß er nicht die Absicht gehabt habe, durch die fünf abgeschossenen Revolverschüsse Geheimrat Bach zu töten. Er habe lediglich den Beamten erschrecken und sich dann selbst erschießen wollen. Daran sei er nur von den herbeieilenden Beamten gehindert worden.

*

Geheimer Justizrat Dr. Hugo Bach, der bei dem Zusammenstoß mit dem Attentäter nur einige unwesentliche Hautabschürfungen erlitten hat, erzählt den Hergang folgendermaßen:

„Meine denkwürdige Auseinandersetzung mit dem Farmer Heinrich Langkoop aus Lauenstein dauerte volle drei Stunden. Ich kann nicht sagen, daß ich irgendwelche Angst verspürt hätte. Es war ein gewisses unheimliches Gefühl, mit einem Manne zusammen zu sein, von dem ich annehmen mußte, daß er irrsinnig ist und eine größere Menge von Sprengstoffen bei sich hat. Während der drei Stunden hatte ich ununterbrochen über die Möglichkeiten eines Entrinnens nachgedacht und alles Mögliche versucht, um die Aufmerksamkeit Langkoops abzulenken. Es wollte mir aber nicht gelingen.

Als stellvertretender Präsident des Reichsentschädigungsamtes bearbeite ich insbesondere die Beschwerden, die täglich einlaufen, weil viele Kriegsgeschädigte sich benachteiligt fühlen oder glauben, daß ihre Angelegenheiten nicht mit dem von ihnen gewünschten Nachdruck bearbeitet würden. Ich wunderte mich daher nicht, daß plötzlich ein Fremder mein Zimmer betrat, höchstens darüber, daß er nicht angemeldet war, so daß ich ihn fragte, in welcher Angelegenheit er komme. Darauf antwortete er mir: „Ich bin der ehemalige Farmer Heinrich Langkoop. Ich gehe nicht eher aus dem Zimmer, bis Sie mir eine Entschädigung von 112 000 Mark für meine in Deutsch-Ostafrika verlorengegangene Farm ausgezahlt haben. Hier habe ich Dynamit drin, und wenn Sie sich weigern, dann fliegen Sie mit mir in die Luft. Außerdem habe ich noch einen Revolver bei mir. Ich bin jetzt so weit, daß mir alles egal ist."

(Schluß auf der 2. Seite.)

Landesbibliothek Oldenburg

Neuer Kurs in der Marinepolitik?

(Eigenbrief aus Berlin.)

Am Sonnabend vormittag gab es in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages beim Abschluß der allgemeinen Aussprache über den Marineetat eine Sensation. Reichswehrminister Groener erhob sich und schloß die allgemeine Aussprache mit einer außerordentlich abgewogenen Rede ab. Was er sagte, hatte geradezu den Charakter eines Programms, das weniger für den Augenblick, als für die fernere Zukunft sehr bedeutungsvoll erscheint. Seine Darlegungen legten Zeugnis dafür ab, daß er nicht gewillt ist, in den alten ausgefahrenen Geleisen die deutsche Marinepolitik weiterzuführen, sondern einen neuen Weg gehen will. Dieser Weg erscheint frei von der Ueberschätzung marinepolitischer Imponderabilien, wie sie besonders zahlreich aus der Vergangenheit der kaiserlichen Marine in unsere Zeit hineinragen und in denen die bisherige Marinepolitik in einem außerordentlichen Maße befan gen war. Viel mehr jedenfalls als gut ist. Der Marine wird in klarer Weise die Aufgabe zugewiesen, deren Lösung ihr möglich ist. Sie soll kein Eigenleben mehr führen, sondern den Arm darstellen, der der deutschen Landrüstung unter besonderen Umständen hilfreich zur Seite zu treten hat. Ihre Belange müssen daher auch der allgemeinen Landesverteidigung unterordnet werden. Die Zeit des Schwankens von Ueberlegung zu Ueberlegung ist unter dem neuen Manne vorbei. Er steht nicht hilflos zwischen Szylla und Carybdis, der Heeres- und der Marineleitung, sondern faßt beide mit hartem Griff zu einem Ganzen zusammen.

Ebenso programmatisch waren seine weiteren Ausführungen über die „Politik in der Marine". Er scheut sich nicht, aus der Erkenntnis die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen, daß es endlich mit den Freundschaftsverhältnissen gewisser verantwortlicher Marinestellen und Offiziere mit den O.-C.-Leuten ein Ende haben muß. Er, der neue Reichswehrminister, will mit dem Ehrhardt-Ungeist nichts mehr zu tun haben. Um sich davon zu befreien, wird er eine harte Hand zeigen müssen. In die versöhnende und vermittelnde seines Vorgängers haben die Beteiligten anhaltend gespuckt und sich nichts daraus gemacht. Die Zeit des mißtrauenerweckenden Zwielichtes soll nun jedenfalls zu Ende sein. Das wird für manche Leute bittere Tage geben und nicht jeder wird den neuen Tritt lernen. Es klang beinahe prononziert, als Herr Groener hart und dürr aussprach, daß beim Reichsheer unter der aufopferungsvollen Tätigkeit des Generals Heye erfreulicherweise besser Ordnung geschaffen worden wäre. Herr Zenker soll sich daran ein Beispiel nehmen. Die Zeiten sind lange dahin, in denen es umgekehrt gewesen ist.

Die Ostseestation pariert nicht, weil die Herren Seeoffiziere mehr auf dem Kaiserlichen Jachtklub und den verflossenen Großadmiral Prinz Heinrich sehen, als auf ihren schlichten Chef in der Kaiserin-Augusta-Straße in Berlin. Herr Zenker hätte es mit den Herrschaften bei der Ostseestation schon lange ebenso machen sollen, wie mit jenen ungebärdigen Jünglingen, die ihm vor Jahren, als er noch Gebieter der Nordseestation war, mehr oder weniger ungeniert den Gehorsam aufsagten. Nun scheint der Wehrminister dafür sorgen zu müssen, daß auch bei der Ostseestation endlich Tritt gefaßt wird. Die Herrschaften treten dort immer noch mit dem rechten Bein an, was man ihnen leider viel zu lange nachgesehen hat. Sogar mit den Jachtklubgewaltigen will Herr Groener sich ernsthaft darüber unterhalten, wann sie ihre provozierenden Geschmacklosigkeiten ablegen wollen. Wenn sie sich hartnäckig zeigen und gut „kaiserlich" bleiben wollen, will er ihnen die Sorge um die aktiven Seeoffiziere einfach abnehmen. Von unserem Standpunkt aus sehr erfreulich. Das Bedauerliche ist nur, daß die deutsche Republik mit diesen so unumgänglichen Maßnahmen so lange gewartet hat und ein alter General kommen muß, um den republikanischen Marineoffizieren republikanische Sitten beizubringen. Der Reichswehrminister wird sich nur darüber klar sein müssen, daß er bei der Marine nicht so leicht verstanden werden wird, aber bei einiger Ausdauer wird es schon gehen. Er braucht nur unbeugsamen Gehorsam zu verlangen. Einige Spähne allerdings werden fallen müssen!

Das Attentat des Farmers.

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Damit hob er den Koffer, den er in der Hand hielt, hoch, und ich bemerkte, daß er eine Schnur, die aus dem Koffer hervorragte, um zwei Finger seiner rechten Hand gewickelt hatte. Mit der Linken holte er aus der Manteltasche einen Revolver hervor, den er zunächst drohend auf mich richtete, um ihn dann wieder einzustecken. Ich wollte telephonisch meine Beamten alarmieren, da sprang aber Langkoop auf mich zu und rief in drohendem Tone: „Sowie Sie einen Beamten holen oder die Polizei alarmieren, fliegen wir!" Ich legte also den Hörer wieder auf und versuchte, den Mann zu beruhigen. Ich bot ihm Platz an, und er setzte sich auch tatsächlich neben der Hauptausgangstür meines Zimmers auf einen Stuhl. Die Tasche mit dem Dynamit nahm er auf den Schoß und hielt den Finger kündig an der Schnur. Die andere Hand versenkte er in die Manteltasche, in der sich der Revolver befand.

Unter diesen Umständen konnte ich nichts machen. Beamte, mit Aktenstücken beladen, kamen in mein Zimmer und gingen wieder hinaus, ohne daß ich ihnen hätte winken oder etwas sagen können. Schließlich begann ich im Zimmer auf und ab zu gehen. Ueberall hin folgte mir Langkoop mit den Augen. Ich trat an einen Aktenschrank, der dicht neben dem Stuhl steht, auf dem mein Gegenüber saß, und begann in den Akten zu blättern. Ich glaubte nämlich, daß es mir gelingen würde, ein Bündel Akten zu packen und Langkoop damit einen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Aber auch diesen Plan vereitelte die Wachsamkeit des Farmers.

Ich kehrte also wieder zu meinem Schreibtisch zurück und ging zum Schein auf die Forderung Langkoops ein. Ich erklärte, daß ich die geforderte Summe auszahlen und ihm 10 000 Mark in bar und einen Scheck über 90 000 Mark aushändigen wolle. Dabei rechnete ich damit, daß die Kasse Verdacht schöpfen würde, weil der Scheck nur eine Unterschrift trug, sich den Alkoder des Geldes näher ansehen und ihn zum mindesten festhalten werde, bis sie nähere Erklärungen für diese ungewöhnliche Auszahlung habe. Ich glaubte nämlich, Langkoop werde allein zur Kasse gehen, und daß es mir dann zusammen mit anderen Beamten gelingen würde, ihn auf dem Korridor so schnell zu überwältigen, daß er sein Vorhaben, die Höllenmaschine zur Explosion zu bringen, nicht mehr zur Ausführung bringen könnte.

Es kam aber anders. Langkoop, der offenbar seine Tat von langer Hand vorbereitet und sich alle Einzelheiten zurechtgelegt hatte, ersuchte mich, einen seiner Gläubiger, namens Loof, telephonisch anzurufen und zu veranlassen, zu mir zu kommen. Er gab mir die Telephonnummer. Ich mußte Loof anrufen. Während ich mit Loof sprach, hielt Langkoop den Revolver ständig auf mich gerichtet. Ich begnügte mich daher, dem Loof zu sagen, er möge sofort zu mir kommen. Im stillen hoffte ich, daß es mir bei der Anwesenheit dieses Mannes, von dem ich annahm, daß er in den Plan Langkoops nicht eingeweiht war, was sich dann später auch bestätigte, doch gelingen werde, irgendwie zu entkommen.

Etwa eine Viertelstunde später betrat Loof das Zimmer und übernahm von mir die Kassenanweisung und den Scheck, mit denen er sich zur Kasse begab. Gleich darauf kehrte er wieder zurück, weil er das Geld, wie ich das schon vorher wußte, nicht erhalten hatte. Nun begannen neue Verhandlungen mit Langkoop. Ich setzte ihm auseinander, er müßte doch einsehen, daß es so nicht ginge, die Kasse werde ohne eine zweite Unterschrift nicht zahlen und wir würden nicht zum Ziele kommen. Auch Loof, der keine Ahnung davon hatte, was eigentlich vorging, versuchte ihm zuzureden. Es half aber nichts.

Da kam mir ein rettender Gedanke. Ich trat an meinen Aktenschrank und zog einen Aufruf hervor, der im Interesse der Kriegsgeschädigten veröffentlicht werden sollte. Ich reichte ihn Langkoop mit der Bemerkung: „Sehen Sie, was ich alles mache, um die Interessen der Kriegsgeschädigten zu wahren!" Der Farmer begann zu lesen. Das Schriftstück interessierte ihn sichtlich und auch Loof beugte sich darüber. In diesem Augenblick sprang ich zu einer zweiten Tür meines Zimmers, die sich neben meinem Schreibtisch befindet und in einen Konferenzsaal führt. Ich riß sie auf und flüchtete. Ich eilte durch den Saal in das angrenzende Zimmer eines meiner Beamten, dem ich in der Annahme, daß mir Langkoop folgte, zurief: „Vorsicht, ein Erpresser kommt!" Der Beamte stellte sich rasch vor die Tür, ich aber eilte auf den Korridor hinaus zur Treppe. Dort muß ich wohl verkehrt aufgetreten sein, denn ich stürzte. Als ich mich erhob, stand Langkoop neben mir, nachdem er hinter mir der Schüsse abgegeben hatte. Den Revolver hielt er wieder in der einen Hand, die Tasche in der anderen und rief mir zu: „Kommen Sie sofort zurück ins Zimmer!"

Ganz mechanisch leistete ich dieser Aufforderung Folge und machte einige Schritte auf mein Zimmer zu. Der Farmer kam hinter mir her. Da bot sich mir dann die Gelegenheit, meinen Gegner unschädlich zu machen. Ich wandte mich plötzlich um, als wollte ich Langkoop etwas sagen, umklammerte aber im gleichen Augenblick mit meiner rechten Hand seinen Kopf, während ich mit der Linken seine Rechte ergriff und zusammendrückte, um zu verhindern, die Schnur zu ziehen oder die Tasche loszulassen. Da kamen auch schon einige Kollegen herbei, denen ich zurufen konnte: „Rasch her, aber Vorsicht, er hat Dynamit bei sich!" Wie ich später erfuhr, hatte Langkoop im ganzen fünfmal geschossen. Dreimal von meinem Zimmer aus und zweimal auf dem Korridor.

Während wir ihn überwältigten, war es ihm trotz unserer größten Vorsicht doch gelungen, die Schnur anzuziehen. Aus dem Innern des Koffers ertönte aber nur eine schwache Detonation, ohne daß die erwartete Explosion erfolgte. Schließlich glückte es, den Mann zu fesseln. — Langkoop ist meiner Ueberzeugung nach irrsinnig. Während der ganzen Zeit hatte ich in seinen Augen ein unheimliches fanatisches Flackern beobachtet."

Inzwischen ist auch die Höllenmaschine von der Polizei genau untersucht worden. Sie war raffiniert ausgedacht. Die Mündung des Revolvers war auf die Ladung gerichtet, die aus 15 Paketen Schwarzpulver von je einem Pfund bestand. Langkoop hatte von der Patrone, die im Lauf steckte, die Bleikugel entfernt, in der Berechnung, daß durch das Mündungsfeuer das Schwarzpulver entzündet und zur Explosion gebracht werden könnte. Um die Wirkung der Ladung zu verstärken, hatte er einen Blechkoffer gewählt, da dieser dem Gase größeren Widerstand leisten und daher die Brisanzkraft erhöhen mußte. Zum Glück war jedoch die Pulverladung nicht ganz trocken. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß nicht eine Anzahl Menschen die Tat mit dem Leben gebüßt haben. Der Revolver im Innern des Koffers war von dem Farmer sorgfältig geölt worden.

Ein Raubmord bei Zeitz.

Aus Bornitz wird gemeldet: Die hier wohnende 38jährige Frau Fischer wurde in Abwesenheit ihres Gatten gestern nachmittag von mehreren Männern in ihrer Wohnung überfallen, an Händen und Füßen gefesselt und erdrosselt. Anscheinend haben die Täter die Wohnung durch das Fenster verlassen. Von Gemüsenachbarn gepackt, stellte sich einer der Verbrecher, der mit Zuchthaus vorbestrafte Röder aus Anlodorf, in Meuselwitz selbst der Polizei und gab ihr Kunde von der Tat. Als weiter Täter wurde ein gewisser Strogny aus Zeitz festgenommen.

Minister Groener findet klare Worte.

Er will mit der alten Schweinerei der inneren Unwahrhaftigkeit gewisser Militärs endlich aufräumen. — Ein starker Nasenstüber für Admiral Zenker?

Ueber die nebenstehend kritisch behandelten Ausführungen des Ministers Groener erhalten wir folgenden Eigenbericht aus Berlin:

„Ich will hier das ehrliche Geständnis ablegen, daß ich unsere Flottenpolitik vor dem Kriege für einen Fehler gehalten habe, nicht allein aus politischen Gründen, die mich als Soldaten nichts angingen, sondern in erster Linie aus militärischen. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich Ihnen mitteile, daß diese Ansicht im Großen Generalstab vorherrschte.

Der alte strategische Grundsatz, daß man nicht überall stark genug sein kann, und die Ueberzeugung, daß die Entscheidung auf dem Lande fallen müsse, ist die Ursache für diese Einstellung des Großen Generalstabes gewesen. Auch Graf Schlieffen hat im Jahre 1900 aus Anlaß der China-Expedition sein Votum dahin abgegeben, daß die Entscheidung über die Machtstellung unseres Vaterlandes nicht auf dem Meere und in fernen Ländern, sondern einzig und allein an unserer Ost- oder Westgrenze fallen werde.

Ich bin der Ansicht, daß die hervorragenden Leistungen der Flotte im Kriege nicht hoch genug anerkannt werden können, und daß die Flotte im Rahmen des Möglichen alles getan hat, was man billigerweise von ihr verlangen konnte. Allerdings nicht das, was die breite Masse in Deutschland nach der vorhergegangenen Propaganda — Propaganda ist in dieser Beziehung immer vom Uebel — erwartete, was die Flotte aber ohne Beherrschung des freien Meeres gar nicht leisten konnte, nämlich den Schutz des Außenhandels und die Offenhaltung der großen Ueberseewege.

Nach diesem Glaubensbekenntnis werden Sie mir eine besondere Voreingenommenheit für Flotten- und vielleicht gar für Prestige-Schiffsbau nicht vorwerfen können. Wenn ich trotzdem für das Panzerschiff eintrete, so leiten mich dabei rein militärische Gesichtspunkte. Selbst wenn wir kein einziges Schiff mehr auf See hätten, würde uns der Versailler Vertrag nicht die geringste Verstärkung des Landheeres gestatten. Andererseits aber bedeutet eine im Rahmen des Versailler Vertrages modernisierte Flotte eine erhebliche Unterstützung für das Landheer. Ich gehe soweit, zu behaupten, daß die Flotte in einem denkbaren Konfliktfall ein ganz entscheidendes Plus der Führung darstellt. Zu solchen Konfliktsfällen gehören gerade Vorkommnisse wie der Wilna-Fall und die Völkerbund-Exekutive.

Was die politische Haltung der Flotte anbetrifft, so gebe ich zu, daß die Entwicklung hier vielleicht noch nicht so fortgeschritten ist, wie es namentlich dank der aufopfernden und ganz konsequenten Arbeit des Chefs der Heeresleitung bei der Reichswehr der Fall ist. Man darf aber auch nicht übersehen, daß die Nachwehen der Ehrhardt-Pinchole den leitenden Stellen in der Marine das Leben recht schwer gemacht haben. Ueber die Frage der Verbindung von Marinestellen mit den sogenannten „O. C."-Leuten schwebt beim Oberreichsanwalt ein Verfahren. Ich habe in den letzten Tagen einen Offizier nach Leipzig geschickt, um feststellen zu lassen, ob auf Grund der bisherigen Untersuchungen ein Einschreiten gegen Seeoffiziere geboten ist. Ich habe mich mit der Bitte um Unterstützung auch an den Polizeipräsidenten von Berlin gewandt, da ich entschlossen bin, unter allen Umständen die Marine von den „O. C."-Leuten zu säubern. Ich werde daher auch keinen Marineangehörigen mehr in der Marine dulden, der mit O.-C.-Leuten auch nur Verbindung hält. Alle in den sogenannten Ehrhardt-Briefen erwähnten Zivilangestellten sind in übrigen bereits entlassen. Ich bitte auch den sozialdemokratischen Abgeordneten Eggerstedt, mir zu diesem Zweck sein Material zu überlassen.

Eines muß hier einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden: das Verhalten der O.-C.-Leute, wie es aus den veröffentlichten Briefen spricht, ist der Gipfel der Treulosigkeit und Undankbarkeit gegenüber alten Kameraden, die ihnen aus wirtschaftlicher Not helfen wollten. Ich kann dieses Verhalten und die aus den Dokumenten sprechende zynische Hinterlist, mit der die Reichswehr benutzt werden sollte, nur auf das schärfste brandmarken und als Soldat meinen Abscheu über dieses unehrliche Verhalten ehemaligen Kameraden und Vorgesetzten gegenüber zum Ausdruck bringen.

Die Frage des Kaiserlichen Jachtklubs ist in doppelter Hinsicht zur Sprache gebracht. Einmal wegen Aenderung des Namens und dann wegen eines höchst bedauerlichen Vorkommnisses in seinen Räumen. Was die Namensänderung betrifft, so werde ich mich mit dem Vorstand in Verbindung setzen. Ich möchte aber schon heute keinen Zweifel darüber lassen, daß ich beim Scheitern dieser Verhandlungen die Zugehörigkeit der Marineangehörigen zu diesem Klub nicht für angezeigt halte. Zu dem Vorfall bei der Einweihung des neuen Klubhauses möchte ich folgendes bemerken: Dem Vorstand des Jachtklubs ist deutlich das Falsche dieser Vorkommnisse zum Ausdruck gebracht worden. Es ist dieser Vorkommnisse zum Ausdruck gebracht worden. Es ist sichergestellt, daß derartige unliebsame Vorkommnisse nicht mehr vorkommen. Der älteste anwesende Seeoffizier, der nach den Bestimmungen das Zeichen zum Verlassen des Klubs hätte geben müssen, war übrigens nicht Vizeadmiral Raeder, sondern Vizeadmiral Mommsen, der inzwischen aus dem aktiven Marinedienst ausgeschieden ist. Die Hauptschuld trifft aber natürlich diejenigen, die die Offiziere in eine so unangenehme und peinliche Lage versetzt haben."

*

Im übrigen hat die fortgesetzte allgemeine Aussprache zum Marineetat im Haushaltsausschuß (wie schon am Sonnabend berichtet. Red.) noch einen hartnäckigen Kampf um die Bewilligung des Panzerkreuzers. Die Abgeordneten Wegmann (Ztr.), Schmidt-Stettin (DN.), Loibl (Bayr. VP.), Brüninghaus (DV.) und Drewitz (WV.) erklärten sich alle für die Bewilligung des Panzerschiffes A und brachten neue durchschlagende Gründe vorzubringen, die den Neubau rechtfertigen. Dem gleichen Zweck dienten eingehende Darlegungen des Chefs der Marineleitung, Admiral Zenker. Die Abgeordneten Eggerstedt, Biedermann, Kuhnt (Sozialdemokraten) und von Richthofen (Dem.) wandten sich gegen die Forderung. Der Versuch des Zentrumsredners, den Sozialdemokraten Uneinigkeit in dieser Frage vorzuwerfen, wurde zurückgewiesen mit treffenden Artikeln aus der Zentrumspresse, die sich wiederholt scharf für die Ablehnung des Panzerschiffes ausgesprochen hat. Im übrigen sei es ein offenes Geheimnis, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages ihre Zustimmung zum Panzerschiffbau gegen eine sehr beachtliche Minderheit gesetzt hat. Wer so im Glashaus sitzt, hat wahrhaftig keine Veranlassung, auf uns mit Steinen zu werfen!

*

(Berlin, 5. März. Radiodienst.) In seiner heutigen Sitzung trat der Haushaltsausschuß des Reichstages in die Einzelaussprache des Etats der Reichsmarine ein. Die Personaltitel wurden, wie bei den anderen Etats, vorbehaltlich der näheren Prüfung im Ergänzungsetat genehmigt.

Beim Titel „Herstellung der Marine-Rundschau" erwiderte auf Anregung der Abgg. Biedermann (Soz.) und Freiherr von Richthofen (Dem.) Admiral Zenker, daß auf den Neudrucken der Seekarten die alten Hoheitszeichen weggestochen und die neuen Zeichen dafür gesetzt würden. Die jetzt bewilligten Mittel reichten nur für Herstellung von 15 neuen Seekarten pro Jahr aus; von den 3000 deutschen Seekarten seien aber erst 752 hergestellt.

Abgeordneter Dr. Moses (Soz.) bemängelt dann, daß der parlamentarische Beirat nicht genügend von der Marineverwaltung bei Veranstaltungen herangezogen würde. Abg. Hünlich (Soz.) kritisiert, daß zu einseitig deutschnationale Herren, wie der Abgeordnete Professor Hachsch, zu Vorträgen bei der Marine herangezogen würden. Im weiteren Verlauf der Debatte bemängelte Abg. Moses (Soz.) die Art der sogenannten wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Marine. Er bittet um Vorlage eines sogenannten „Gesundheitsbuches" und wünscht Auskunft über die in Emden herrschende Malaria. Admiral Zenker erwidert dazu, daß in der Truppe in Emden die Malaria nicht geherrscht habe; in der Bevölkerung sei die Krankheit zurückgegangen.

In der Fortsetzung der Debatte wurde eine Anfrage des Abg. Reddermesser (Komm.) von dem Admiral Zenker dahin beantwortet, daß für die Marinemusiker die gleichen Vorschriften wie für die Heeresmusiker bestünden. Der Konkurrenzkampf zwischen Zivil- und Militärmusikern solle vermieden werden.

Es wird sodann einer ganzen Reihe von Titeln und Untertiteln unter Ablehnung der sozialdemokratischen und kommunistischen Streichungs- bzw. Abänderungsanträgen zugestimmt.

Abg. Hünlich (Soz.) bringt hierauf die Arbeiterpolitik der Marineleitung zur Sprache. Anscheinend sei eine Aenderung zuungunsten der Arbeiterschaft bei Tarifstreitigkeiten eingetreten. (Schluß des telephonisch übermittelten Berichtes.)

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 55 **1. Beilage.** Montag, 5. März 1928

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 5 März

Der Volkstrauertag in den Jadestädten. Halbstocks gesetzte Flaggen und anhaltendes Glockengeläut zeigten gestern den Volkstrauertag rein äußerlich an. Zu der öffentlichen Veranstaltung der vereinigten bürgerlichen Gesangvereine hatte sich eine ansehnliche Menschenmenge eingefunden. Vor der Christuskirche brachten die Sänger mit gutem Einfühlen und warmem Empfinden ihre Chöre zum Vortrag. In einer Ansprache gedachte der Pfarrer Sufis der Toten des Weltkrieges in der üblichen Weise. Die Beteiligten verließen nachdenklich die Stätte. Am Nachmittag konnte man einen lebhaften Verkehr zu den Friedhöfen beobachten. Besonders wurden auf den Gräbern des Marine-Heldenfriedhofs viele Kränze durch die Angehörigen von Gefallenen niedergelegt. Die Lustbarkeiten hatten, da dieser Volkstrauertag zu Ehren der Weltkriegsgefallenen noch nicht gesetzlich ist, auch bei uns kaum eine Einschränkung erfahren.

Kündigungen auf der Marinewerft. Wie wir erfahren, werden heute oder morgen auf der hiesigen Marinewerft wegen fehlender Arbeitsobjekte neue Kündigungen ausgesprochen und zwar sollen 10 Schiffbauer und 30 Nieter zur Entlassung kommen.

sch. **Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.** Am Sonnabend, gegen 6.30 Uhr, kam in der Wilhelmshavener Straße ein Auto aus einer Reparaturwerkstatt herausgefahren und fuhr direkt in die Straßenbahn hinein. Der Wagenführer der Straßenbahn hatte das Unglück kommen sehen und bremste auf der Stelle. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte sich ein großes Unglück ereignet. Nachdem der Führer der Straßenbahn etwas zurückfuhr, wurde das festgefahrene Auto frei. Die Personalien des Autoführers sind von einem Schupobeamten festgestellt worden und daraufhin konnten beide Fahrzeuge ihren Weg fortsetzen.

Heute Versammlung der SPD.-Frauengruppe. Heute abend acht Uhr findet im Sitzungssaal des Rathauses Wilhelmshavener Straße die angekündigte Versammlung der Partei-Frauengruppe statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

kl. **Kappenfest in Neuengroden.** Die rührige Arbeiterwohlfahrt in Neuengroden hatte am Sonnabend ihre Mitglieder, Anhänger und Freunde zu einem Kappenfest nach der „Nordseestation" geladen. Wie es nun einmal in diesem freundlichen Bezirk von vornherein zu erwarten war: alle Räume des Lokals waren [illegible] von Gästen, voll von Lustigkeit und voll von Stimmung. [illegible] gegen acht Uhr drängten sich neben den älteren biederen Besuchern ganze Scharen jungen Volks. Man wollte sich einen Platz sichern, von dem aus man dann das launige Gewühl würde bewundern können und von dem aus man selbst zur Vervollkommnung des Ganzen seinen eigenen Hokus pokus würde beitragen dürfen. Und diese Dinge ließen auch gar nicht lange auf sich warten. Mit Bummtara, Gescherbele und Geschiebe ging's los; rechtsherum und linksherum, mittenmang das Publikum. Tänze solcher und solcher Art. Festivität und Lustigkeit. Dazwischen Darbietungen eines Komikers. Er kehrt alle Jahre wieder und macht seine Sache ganz gut. Ohne viel Flausen und sonstigem geschraubten Zeugs. Nur immer feste hinein, dick und derbe, ja nicht zaghaft, das pp. Publikum will es nun einmal so. Macht sogar im Begleittakt mit. Wartet auf die Pointe und amüsiert sich. Zu welch löblichem Zweck man ja nun einmal auch gekommen ist. Ist doch nicht alle Tage Kappenfest bei der Arbeiterwohlfahrt in Neuengroden. Zudem geht die Zeit des winterlichen Dummheiten- und Unfugmachens auch so nach und nach zu Ende. Natürlich sollte auch etwas dabei herauskommen fürs Geschäft. Fürs Arbeiterwohlfahrtgeschäft! Denn überall gibt's arme Familien mit armen Kindern, und da fehlt viel, fehlt es an allen Ecken und Enden. So war also das liebenswürdige Getummele und Geschummele nicht Selbstsache des wie das Lauffeuer sich abrollenden Abendfilms, vielmehr war das alles lustiges Mittel zu ernstem Zweck. Wer schon sich amüsieren will von abends bis drei Stunden nach Mitternacht, der, nun ja, der kann auch was tun für den schönen und edlen Sinn des Vereins. Er darf ein Tanzband kaufen, eventuell seiner Dame auch ein paar Würstchen, ein Stückchen Kuchen und was es sonst noch Begehrenswertes am Saaleingang gibt. Denn alles kommt in Form des Ueberschusses der guten Sache zugute. Nun ist es heute nicht mehr so allgemein üblich, daß „er" für „sie" spornstreichs nach allerlei Süßigkeiten rennt, zumeist muß „sie" den gerngehabten Zimmt sich selber kaufen. Aber das ist ja schließlich auch gleich, jedenfalls waren die vielen für männliche und weibliche Bubiköpfe vorbestimmten buntfarbigen Kappen sehr schnell vergriffen und auch die Wurst war rechtzeitig umgesetzt, und da, wie gesagt, der nettgeschmückte Saal von Tanzlustigen von Anfang bis Ende wimmelte, so wird trotz der verschiedenerlei Unkosten schon etwas für den gar nicht hoch genug einzuschätzenden Wohlfahrtszweck herausgekommen sein. In den Dienst der guten Sache hatte sich eine Reihe der im Vordergrund stehenden „Mitgliederinnen" gestellt und der stets sehr rührige Obermimer des Ganzen wechselte, mit einem ganz, ganz kleinen Zylinderhütchen ulkartig geschmückt, ebenfalls fleißig und freundlich im Saal und in den Vorräumen umher. Freute sich an der vorzüglich aufgezogenen und ebenso gelungenen Sache und hielt durch, wie die meisten andern treu und brav durchhielten. Also des langen geschraubten Geschreibes kurzer einfacher Sinn: Auch das diesmalige Kappenfest der Neuengroder Arbeiterwohlfahrt war wieder recht nett. Die Neuengroder verstehen es eben, solche Sachen anzufassen und aufzuziehen. —

Das nächste Gesangskonzert des Jade-Volkschors. Uns geht folgender Hinweis zur Veröffentlichung zu: Der Jade-Volkschor veranstaltet am Dienstag, dem 20. März, abends 8 Uhr, im „Tonndeicher Hof" sein Frühjahrskonzert, und zwar in Form eines „Schumann-Mendelssohn-Brahms-Abends". Es soll der Versuch unternommen werden, dem arbeitenden Volke klassische Musik nahe zu bringen. Durch einen kurzen, einleitenden Vortrag, durch die Darbietung wertvoller Proben reiner Instrumentalmusik (Herr Niggeling), ausgewählter Sololieder (Frau Maria Scheyer) und der besten Chorlieder der drei Meister soll ein Einblick gegeben werden in die Eigenart des musikalischen Schaffens der drei Tonmeister. Besteht doch die wichtigste Aufgabe eines Volkschors darin, die musikalische Erziehung der breiten Massen, die Freude am Schönen und Guten zu wecken, den Geschmack zu bilden und zu veredeln. Ein Arbeitergesangverein hat vor allen Dingen im Dienste der Volksbildung zu stehen und diese kulturelle Bedeutung der Arbeitersängerbewegung will der Jade-Volkschor durch sein diesjähriges Frühjahrskonzert stützen und fördern.

Arbeitersport vom Sonntag. Im Fußballspiel standen sich die ersten Mannschaften Rüstringen und Heppens gegenüber. Nachdem die Rüstringer letzthin Germania besiegt hatten, konnten sie auch die Heppenser mit einer Niederlage heimschicken. Resultat 5:1. — Das Handballspiel Heppens 1 gegen Germania 1 endete nach interessantem Kampfe unentschieden.

Tom der Reimer auf dem Witwenball.

Das war in Neukölln, im ehemaligen Rixdorf, zur Zeit der Bockbierfeste. Ein unternehmungslustiger Gastwirt veranstaltete wie alljährlich zur Eröffnung der Bockbiersaison einen großen Witwenball, und zur besonderen Hebung der Stimmung verpflichtete er einen erstklassigen Stimmungssänger, den er vertraglich für die ganze Bockbiersaison mit zehn Reichsmark Tagesgage anstellte. Das erste Auftreten dieses Stimmungssängers fand am Tage des großen Witwenballes statt, er sollte die anwesenden lustigen Witwen zwischen 16 und 60 Jahren durch seine gefühlvoll vorgetragenen Lieder in die richtige Stimmung versetzen, in der sich lustige Witwen beim Bockbierfest ohnehin schon befinden. Man sollte daher annehmen, daß es bei solch einem Stimmungssänger gar nicht so sehr darauf ankommt, wie und wo er singt. Die lustigen Witwen in Neukölln stellten aber die höchsten Ansprüche an den Stimmungssänger. Das wird manchem nicht recht verständlich erscheinen, dem es ganz gleichgültig ist, ob der kleine Meyer auf dem großen Himalaja einen halben Ton höher hinauf kommt oder nicht, denn der Himalaja ist ohnehin schon hoch genug. Oder ob der Sänger seinen Käse ein klein wenig langsamer zum Bahnhof rollt als das Orchester, das übrigens hier nur aus zwei Mann bestand. Der Stimmungssänger sang auf dem Neuköllner Witwenball nur Löwesche Balladen. Seine Glanznummer war „Tom der Reimer". Während er mit diesem Lied auf den Witwenbällen in anderen Groß-Berliner Bezirken stets die anwesenden Damen zu Tränen rührte, entfesselte er hier einen Entrüstungssturm. Alldieweil die ebenso kunstverständigen wie lustigen Witwen sofort heraushörten, daß der Sänger den Ton „zu sehr zog" und obendrein noch „detonierte". Und der Wirt trug dem Kunstsinn der Bockbierfesten-Witwen Rechnung und setzte den Stimmungssänger ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist auf die Straße.

Der Sänger aber lief aufs Arbeitsgericht, wohin er auch den kunstverständigen Bierwirt zitierte. Der brachte gleich seine beiden „Kapellmeister" mit, die unter Eid aussagten, daß der klagende Sänger wirklich nicht in der Lage war, „Tom der Reimer" so vorzutragen, daß die Elfenköniginnen vom Witwenball einen Kunstgenuß davon hatten. So kam denn das Gericht zu der Auffassung, daß die fristlose Entlassung zu Recht erfolgt sei und der Stimmungssänger wurde mit seinen Ansprüchen sang- und klanglos abgewiesen.

Nebenbei bemerkt, scheint das Urteil recht anfechtbar zu sein. Nach der ständigen Rechtsprechung aller deutschen Gerichte schließen Artisten und Künstler keinen Werkvertrag, sondern einen Dienstvertrag ab und können allein wegen ungenügender Leistungen nicht fristlos entlassen werden, denn es ist Aufgabe des Unternehmers, sich vor Abschluß des Vertrages über die Güte der Leistungen des Künstlers ausreichend zu informieren.

Der Mann unterm Bett

Aus Berlin wird berichtet: Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 1 fand eine Verhandlung statt, die in gewisser Hinsicht eine Parallele zu dem Krantz-Prozeß zieht und gleichfalls in gewisser Beziehung seine Folgen in Erscheinung treten läßt. Der Fall liegt an sich rein kriminalistisch: Ein Hausmädchen Bertha O. hatte einen Liebsten, den stellungs- und wohnungslosen Maler Fritz Peipe und ließ ihn eines Nachts in ihre Mädchenkammer ein. Diese Gastfreundschaft dauerte aber nicht nur die eine Nacht, sondern dehnte sich ohne Wissen der Herrschaft über drei Monate aus, indem der Liebhaber des Mädchens sich tagsüber größtenteils unter dessen Bett verbarg. Im Laufe dieser Zeit erzählte das Hausmädchen nun dem Peipe allerhand über die 16jährige Tochter des Hauses, und diese Kenntnis benutzte Peipe dann zu einem Schurkenstreich, indem er die Tochter unter vorgehaltener Pistole zwang, ihm gefügig zu sein, als eines Abends die Eltern ausgegangen und die Tochter allein im Eßzimmer mit Schularbeiten beschäftigt war. Unter Hinweis auf die „Todesstrafe", die sie durch seine Hand erleiden würde, verpflichtete er sie zum Stillschweigen über den Vorfall. Das eingeschüchterte Mädchen schwieg auch, jedoch, als der Schurke am nächsten Tage in einem aus der Mädchenkammer an die Haustochter gerichteten Briefe wieder unter Todesdrohungen das gleiche Verlangen an sie stellte, faßte sie Mut und offenbarte sich den Eltern. Diese alarmierten sogleich das Ueberfallkommando, da Peipe sich in der Mädchenkammer verbarrikadiert hatte. Erst nach einer aufregenden Revolverschießerei und heftigem Kugelwechsel, bei dem glücklicherweise niemand verletzt wurde, konnte die Polizei den Unhold dingfest machen, indem sie schließlich die Türfüllung mit Gewalt einstieß. Die Folge war, daß er unter der Anklage des versuchten Totschlags, der Notwehr, der Nötigung und des Hausfriedensbruchs vor dem Schwurgericht stand, während seine Liebste der Beihilfe und des Beistandes dazu beschuldigt war. Wie im Krantz-Prozeß war also auch hier ein sechzehnjähriges Mädchen die Hauptzeugin, die über heikelste Dinge aussagen mußte, und zwar um so heikler für sie, als dabei auch die Mitteilungen des angeklagten Hausmädchens, die es dem Maler Peipe über die Tochter gemacht hatte und ihn zu seinem Tun veranlaßten, eine Rolle spielten. Die Glaubwürdigkeit der Hauptzeugin wird also ähnlich wie bei Hilde Scheller in gewisser Hinsicht eine schwere Probe zu bestehen haben, wenn auch der Angeklagte sonst im wesentlichen geständig ist. Das Gericht entschied sich für völligen Ausschluß der Oeffentlichkeit, die Presse inbegriffen, da die Interessen der Hauptzeugin beeinträchtigt werden könnten.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Peipe wegen versuchten, qualifizierten Totschlags, qualifizierten Hausfriedensbruchs, Nötigung und Notzucht zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Das mitangeklagte Hausmädchen Berta O. wurde wegen Beihilfe zum qualifizierten Hausfriedensbruch zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Werwolf.

Roman von Luise Westkirch.

13 Fortsetzung — (Nachdruck **verboten.**

Am Morgen nach Wilm Kattenbühls Begräbnis machten Krischan Boß und Jan Kattenbühl sich auf, um im wilden Moor nach dem toten Körper des Geschöpfes zu suchen, das Jans Kugel an der Leiche seines Bruders getroffen hatte. Da sie es zuerst erblicken hatte es ihnen ein Hund geschienen. Als sie nach Lütjendamm zurückkehrten, war es schon ein „unbekanntes Tier". An diesem Morgen zweifelte keiner von ihnen, daß es ein Wolf gewesen sei. Das Tauwetter, das in Wilms Todesnacht eingetreten war, hatte die dünne Schneeschicht und alle darin eingeprägten Spuren weggewaschen. Aber in dem damals schon schneelosen Moorboden an dem Birkenbusch standen ein paar Eindrücke wie von Tatzen. Sie verloren sich im hohen Heidekraut. An einer kahleren Stelle zeigten sie sich wieder festeingedrückt, die Spur eines in großer Eile flüchtenden Tieres aus dem Geschlecht der Hunde. Ja, an einem weißen Birkenstämmchen, den das Geschöpf gestreift hatte, fanden sich sogar festgetrocknet ein paar Blutflecke. Und die Spur lief in weitem Bogen um die ganze Kolonie gerade auf den Ohlsenschen Hof zu. Es ist wahr, wohl eine Viertelstunde vor diesem Hof verlor sie sich völlig und konnte nach jeder anderen Himmelsrichtung ebensogut weiter führen. Aber warum hätte der Wolf den großen Bogen um die Kolonie laufen sollen, wenn sein Ziel nicht Ohlsens Hof war, der genau am Endpunkt lag? — Den Wolfskörper fanden sie nirgends. Die Wunde saß eben um einen halben Daumen breit zu hoch, um tödlich zu sein. Den Mann aber, der solche Wunde trug, den kannten sie!

Wenn jetzt ihrer zwei aus Lütjendamm zusammentrafen, fehlte es nicht an Stoff zum Reden. Und in der nächsten Spinnstube brauchte niemand ersonnene Geschichten vorzutragen. Ganz wunderbar schlossen sich die Ereignisse zur Kette. Beim Laterneinfall beleidigt Wilm Kattenbühl Kort Ohlsen, — wenige Tage später liegt er erwürgt. In der Spinnstube bei Boßens haben sie den Werwolf heulen hören, an Wilms Leiche wird er gesehen, und Jans Kugel trifft ihn. Kort Ohlsen ist zu der Zeit nicht in Lütjendamm, verreist, niemand weiß wohin, noch warum. Eine Reise aber ist eine Sache in der Einsamkeit des Moores. Da bespricht man sich erst mit dem Lehrer, der mit Reisen Bescheid weiß, man bestellt sein Haus. Kort Ohlsen verschwindet ohne ein Wort — und kehrt zurück mit einer verdächtigen Wunde, die er vor jedermann verbirgt. Weshalb hat er sich überhaupt im Moor angesiedelt? Ein wohlhabender Mann, der sich aufs Wirtschaften versteht und wohl unter Geestmenschen einen Hof hätte erstehen können? — Was für ein Schicksal, was für eine dunkle Schuld hat ihn getrieben, sich in die Einöde zu verkriechen? Und warum spricht er nie von seiner Vergangenheit? — Niemand hat vordem diese Fragen aufgeworfen. Jetzt sind sie in aller Mund, in aller Gedanken.

Die Augen von Großmutter Boß leuchten wie die einer Prophetin. „Die Menschens wollen nich mehr an die Gewalt des Teufels glauben. Darum is sie nich geringer geworden. Was mein Großvadder sein Vadder selbst erlebt hat, warum soll das vandage nich mehr möglich sein?"

Vorsteher Boß und die alten, verständigen Männer wehren sich noch zu glauben, daß Kort Ohlsen ein Werwolf sei. Aber wahr ist's, niemand weiß Genaues über ihn, und über einen, mit dem man handeln und wandeln muß Tag für Tag, sollte die Gemeinde Bescheid wissen.

Endlich macht Vorsteher Boß sich auf, um Ohlsen selbst zu befragen.

Kort Ohlsen lag in seinem Wandbett, fieberfrei, doch matt, und in der Niedergeschlagenheit seiner eben beginnenden Genesung in übelster Laune. Gepe wußte davon zu erzählen.

„Dag auch, Kort Ohlsen," grüßte der Vorsteher.

„Dag, Vorsteher."

Ohlsen sah ihn mißtrauisch aus dem Dunkel seines Wandbettes an.

Boß nahm sich einen Stuhl und setzte sich.

„Ich komm', mich nach dein Befinden zu erkundigen, Kort Ohlsen."

„Das geht sein Gang."

„Hm." Der Vorsteher suchte nach einem Anfang. „Tja — wo is denn man die Jagd gewesen, auf der du zu so'n slimmen Schaden gekommen bist?"

„Es kommt dr nix auf an."

„Un daß du kein Verwandten gerufen hast zu dein Pflege? Ich muß mich wundern. Wir all wundern uns. Hast etwa gar kein Angehörige? Mir scheint, du hast nie von ein von ihnen verteilt."

„Un mir scheint, Vorsteher," unterbrach Kort Ohlsen, „du solltest die Neugier den alten Weibern überlassen."

„Nee, Kort Ohlsen," sagte der Vorsteher, und legte begütigend die Hand auf Ohlsens Bett, „das is die richtige Art nich. Wir haben dich mit Zuvertrauen aufgenommen in die Kolonie un dürften uns Zuvertrauen auch von dich erwartend sein."

In Kort Ohlsens Augen stieg ein Funken auf.

„Was ich bin, habt ihr sehen können drei Jahre lang. Was ich gewesen bin, geht kein was an. — Un ich will's für mich behalten."

Der Vorsteher schüttelte den Kopf. „Ich hab' immer auf dich gehalten, Kort Ohlsen, un komm' in guter Absicht. Heimlichkeiten sind die Samenkörners von Mißtrauen un slimmen Verdacht. Du hast ein büschen viel von der Art um dich ausgestreut, un die Körners gehen auf. Ich sage dich, sie gehen mächtig auf!"

Kort Ohlsen sah verstockt zur Decke auf und schwieg.

„Willst du mir darum nich lieber mit ein paar kürzen Wortens dein Leben klarlegen un die Gründens, warum du ins Moor zu uns getreckt bist? Damit daß ich hingehen kann un die Teufels[illegible] unter dein Nachbars mit Stumpf un Stiel ausraufen?"

Keine Antwort kam. Nicht einmal die Augen wandte Ohlsen.

Der Vorsteher stand auf. „Bei so'n hartnäckiges Ver[illegible]igen darfst dich nich wundern, wenn dein Nachbars sich ihr [illegible] machen — un kann sein, auch danach tun."

Auch auf diese Rede kam keine Antwort.

Da schied Hinnerk Boß, erkältet in seinem Gefühl für Ohlsen.

Und die Gerüchte und schlimmen Legenden über den hartnäckigen Schweiger wuchsen weiter und verdichteten sich um die Weite mit den Novembernebeln, die braun und dick über der Moorfläche brauten.

7.

Düsterer und düsterer ballten sich die Verdächtigungen um Kort Ohlsen, nahmen immer grausigere Formen an. Einsamkeit legte sich als breiter Gürtel um den Ohlsenhof, in dem Gepe seufzend über ihr hartes Los waltete. Eine einzige durchbrach diesen Bannkreis, Trin-Aleid Kreimeier. Den geheimnisvollen Schauermärchen setzte sie lachenden Unglauben entgegen. Sie gab nichts auf den Snicksnack der Leute, versicherte sie der besorgten Stine, und wenn denn alle Lütjendammer den Verstand verloren, sie würde keinen aus der Kolonie ohne Beistand in seiner Not liegen lassen, am allerwenigsten einen, der sich um die Lütjendammer bei jeder Gelegenheit verdient gemacht hatte. Alle paar Tage wanderte sie zum Ohlsenhof, beladen mit guten Dingen für den Kranken. Ihn selbst bekam sie niemals zu Gesicht. Nach des Vorstehers Weggang hatte er Gepe unwirsch verboten, irgendeinen Menschen in seine Stube zu lassen.

„So einer is er, Trin-Aleid," sagte Gepe, ließ die Unterlippe tief hängen und klappte die langen Lider auch noch über die Augen als Zeichen völliger Hoffnungslosigkeit. „Kein gutes Wort kriegst aus sein Mund zu hören, kein Erkenntlichkeit und kein Dank gönnt er dir, du magst dich rein für ihn zerreißen."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

l. Festlichkeiten am Sonnabend. Im Saale der „Liffenburg" hatte sich der Männergesangverein „Blühauf" Heppens zur Feier seines 42jährigen Bestehens mit einer recht großen Anhängerschar zusammengefunden. Ein entsprechend zusammengestelltes Programm wurde in der Hauptsache von Gesangsvorträgen des Vereins bestritten. Die zum Vortrag gebrachten Lieder fanden durchweg allseitig dankbare Anerkennung durch lebhaft gezollten Beifall. In einer launigen Ansprache des Vorsitzenden gab dieser einen kurzen Rückblick aus der Entwicklung des Vereins. Einige humoristische Vorträge sorgten für das Hochkommen einer fidelen Stimmung. Der nach Programmschluß folgende Ball gab Veranlassung genug, die Festteilnehmer noch diverse Stunden in harmonischer Stimmung beisammenzuhalten, bis — na, alles hat ja mal ein Ende. — Einen befriedigenden Besuch hatte der Wilhelmshavener Bandoneon-Verein „Harmonie" auf seinem Kappenfest im „Friedrichshof" zu verzeichnen. Der Saal war gut besetzt, namentlich von tanzlustigen Damen, während an Herren gerade kein Ueberfluß zu konstatieren war. Die gut eingespielte Kapelle des Vereins suchte durch flottes Spielen der modernsten Schlager die Teilnehmer in dauernde Bewegung zu halten. Durch einige gebotene Ueberraschungen wußte man für eine gemütliche Stimmung zu sorgen, so daß jeder auf seine Kosten kam. Die Polizeistunde war auch hier das Zeichen für alle, Nu aber raus. — Auch einen Maskenball gab's noch am Sonnabend, und zwar im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus". Hier hatte der Männer-Gesangverein „Harmonie" zum „Größten Sänger-Maskenball" eingeladen. Der Erfolg: Saal und Galerie voller Teilnehmer. Wie überall, Masken der verschiedensten Art. Von der eleganteren bis zur Marke: 2,50 M. Weil keine Preismaskerade, vermißte man die Preisjäger-Masken beiderlei Geschlechts. Unter den Maskierten vorherrschend das jüngere Element, während 's Mutterle und Vater belustigend dem bunten Treiben von oben herab zusahen. Eine Blaskapelle wußte mit ihren Instrumenten der Ausgelassenheit der Masken kräftig den Marsch zu blasen, während die „Fiedler" sich nur lärmer Gehör verschaffen konnten. Eine Folge schlechter Placierung. Der Saal war in Beleuchtung und Dekoration gleich gut gelungen. Der Einzug des Hagenbeckschen Original-Tierparks ließ die an sich schon äußerst heitere Stimmung ihren Höhepunkt erreichen. Nach der Demaskierung steigerte sich die Zahl der Tanzlustigen noch mehr, so daß die Tanzfläche völlig überfüllt war. Aber schadet nichts. Es wird gelangt, und wenn man sich auch nur durch gegenseitiges Weiterschieben in Bewegung hält. Schön war's doch, sonst hätte man nicht bis Schluß — der Hahn krähte schon das dritte Mal — ausgehalten und bedauernd den Heimweg angetreten.

Ein früherer hiesiger Regierungsbaumeister als Stadtbaurat in Gießen. Uns wird berichtet: Die Stadtverordnetenversammlung von Gießen wählte in einer nichtöffentlichen Sitzung den Regierungsbaumeister a. D. Wilhelm Gravert aus Rheinhausen zum Stadtbaurat und Vorstand des Hochbauamtes ihrer Stadt. Stadtbaurat Gravert steht im 38. Lebensjahre. Er wurde u. a. bei Geheimrat Walbe in Darmstadt ausgebildet und hat längere Zeit im Hochbauamt in Offenbach und bei dem Reichsverwertungsamt in Wilhelmshaven gewirkt. U. a. leitete er von öffentlichen Gebäuden in Wilhelmshaven-Rüstringen den Bau der sogenannten Schappe-Anlage am Rüstringer Bahnhof.

Der Sternhimmel im März. Zwischen Monatsanfang und -ende nehmen die Tage um genau zwei Stunden zu, der Sonnenaufgang findet am letzten des Monats 68 Minuten früher, der Sonnenuntergang 51 Minuten später als am 1. März statt. Der Frühling beginnt am 20. März um 21,45 Uhr, also verhältnismäßig früh, wie immer in den Schaltjahren. Der Mond ist Vollmond am 6., etwa 12,30 Uhr, als erstes Viertel erscheint er am 28. (etwa 12,55 Uhr), als letztes am 14. (etwa 16,20 Uhr), Neumond tritt am 21. (etwa 21,30 Uhr) ein. Bei den Fixsternen ist der Uebergang vom Wintersternhimmel zum Sommersternhimmel schon recht deutlich. Während im Westen (zu Monatsanfang noch bis gegen 23 Uhr, am Ende nur noch bis etwa 21 Uhr) die Wintersternbilder sichtbar sind, tauchen im Osten bereits die des Sommers auf, so Spika im Südosten. Wega im Nordosten und Arktur ziemlich genau Ost. Von den Planeten ist Merkur Morgenstern, aber er steht der Sonne zu nahe als daß er mit bloßem Auge zu beobachten wäre. Die Venus geht ungefähr gleichzeitig mit Merkur auf und kann wegen ihrer Helligkeit noch in der Morgendämmerung beobachtet werden, wenigstens zu Monatsbeginn (Richtung Südost zu Ost). Mars geht noch eher als die Venus auf, ist aber nicht hell genug, um gut beobachtet werden zu können. Jupiter kann noch im Westen zurzeit des späten Zwielichtes gesehen werden, verschwindet aber bald. In aller Frühe (zwischen 4 und 5 Uhr) sollte Saturn zu sehen sein, ziemlich genau im Westen.

Ein Aufklärungsfilm über die Feuerbestattung. Der Volksfeuerbestattungsverein wird am Donnerstag, dem 8. März, einen Film- und Vortragsabend im „Wersfpeisehaus" abhalten. Es wird der große vierteilige Film „Memento mori!" (Gedenke des Todes!) gezeigt und ein aufklärender Vortrag über das Feuerbestattungswesen gehalten werden. Gegenstand der Besprechung wird auch der Vortrag sein, den der Pastor Kählitz am 26. Februar in der Christuskirche gegen die Feuerbestattung gehalten hat. Mit dem Vortrag soll eine größere Werbung für unser Krematorium einsetzen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Dienstag, den 6. März: Fortdauer der herrschenden, tags milden und nachts kühlen Witterung, heiter und trocken. — Hochwasser ist am Dienstag um 1.10 Uhr und um 13.45 Uhr.

Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Die gestrige Tagung in Oldenburg.

Besucht von rund 50 Delegierten und einer großen Anzahl Gäste fand in der Stadt Oldenburg die Bezirkskonferenz der Arbeiterjugendvereine Oldenburg-Ostfrieslands statt. Nach Begrüßung der Anwesenden, speziell der Parteivertreter, richtete namens der Parteiorganisation Oldenburgs Genosse Gräger einige anfeuernde Worte an die Konferenz.

Den Geschäftsbericht erstattete sodann Genosse E. Lüneburg als Vorsitzender. Darin wies er einleitend auf die schwierige Lage im Bezirk hin, die ein nur langsames, erfolgreiches Arbeiten für die sozialistische Jugendbewegung zuließe. Der Mitgliederstand habe sich gehalten, bei Steigerung der Ortsvereine von acht auf zehn, und zwar seien die neuen Gruppen in Heidmühle und Einswarden gegründet. Während die vorjährige Osterwerbung nicht sonderlich erfolgreich war, sei besseres von zwei Wochenendkursen, einem Wanderführer- und einem Spielleiterkursus, zu berichten. Mehrere gute Jugendführer wären leider aus dem Bezirksvorstand ausgeschieden; die Arbeit habe dadurch gelitten. Die mit der „Volkskurlorge" abgeschlossene Versicherung für die Mitglieder bei etwaigen Unfällen auf den Wanderungen usw. habe sich gut bewährt. Für die zukünftige Arbeit gab der Referent als Anregung, überall dafür zu sorgen, daß die Vereine in den Besitz eines eigenen Jugendheims kämen. Die vom Verband für die Zeit vom 18. bis 25. d. M. eingesetzte Reichswerbewoche müsse alle Jugendgenossen auf dem Plan sehen, damit in diesem Jahr die Osterwerbung einen durchschlagenden Erfolg bringe. Dann müßte aber dafür gesorgt werden, daß der Reichsjugendtag am 4. und 5. August in Dortmund aus dem hiesigen Bezirk durch möglichst viele Jugendliche besucht werde. Und daß im übrigen weiterhin unermüdlich zu werben und zu wirken sei, verstehe sich. — Dem Jahresbericht schloß sich der im ganzen zufriedenstellende Kassenbericht des Bezirkskassierers, Genossen Drebing, an.

An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Kohnert, Rüstringen, und Cramer, Emden, die die Arbeit des Bezirksvorstandes vom Standpunkt ihrer Ortsvereine beleuchteten, wobei letzterer für eine bessere Verbindung zwischen dem Bezirksvorstand und den ostfriesischen Vereinen sprach. — Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und dann nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Lüneburg dieser Punkt der Tagesordnung verlassen.

Zu einem lehrreichen Vortrag mit dem Thema „Welche politische Erziehungsarbeit hat die Arbeiterjugend zu leisten?" nahm hierauf der Zentralvorsitzende des Verbandes der Arbeiterjugendvereine, Genosse Max Westphal (Mitglied des Parteivorstandes), das Wort. Der Redner erläuterte einleitend den Begriff Politik, der besage, daß alle die Tätigkeit politisch sei, die einen bestimmten Zweck auf dem Wege über Gemeinde, Staat oder anderer öffentlicher Körperschaft verfolge. Den Willen in dem Menschen zu erwecken und ihm die Kenntnisse mitzugeben, auf Grund deren er seine Ziele in die Tat umsetzen könne, daß sei Richtlinie für die Erziehungsarbeit in der Sozialistischen Arbeiterjugend. Der Sozialismus als Wirtschaftsform und Kulturzustand komme von selbst nicht, sondern die Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft hätten die unsittlichen und ungerechten Zustände umzugestalten zu versuchen damit der Glaube an die Güte der sozialistischen Idee und ihren endlichen Sieg sich immer verbreite. Gerade junge Menschen müßten diesen Weg über die Organisation geführt werden, denn die Neuordnung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse bedinge für die unendliche Mannigfaltigkeit der Teilaufgaben viel Kenntnisse, ein klares Zielbewußtsein und große geistige Kraft. Die praktische Arbeit verlange daher zur Erweckung des Interesses an der Politik in den Arbeiterjugendvereinen eine gewisse Förderung des Erlebnisreichen. Recht viel frohes Jugendleben und dahineingebaut die ernstere Bildungsarbeit, aufbauend auf die Verhältnisse des einzelnen (Lehrwerkstätte, Berufsschule, Familie, Arbeitsinteresse), das sei die Forderung. Wenn dann aus Vergleichen in der Gemeinde das Interesse an der politischen Verhältnisse in Staat und Reich gelenkt sei, das Streben, einem Vorbild der Arbeiterbewegung nach kein übriges dazu tue, dann sei der erste, hoffnungsberechtigte Schritt getan. Die persönliche, eigene Arbeit müsse und werde darauf selbstverständlich weiterbauen. Mit einem trefflichen Schlußwort, worin der Referent hervorhob, daß Jungsozialisten-Gruppen und Partei-Bildungsausschüsse die Arbeit der Jugend weiterführten, und daß bei den kommenden Wahlen die Jugend nicht abseits stehen dürfe, endete Genosse Westphal.

*

Die Aussprache zu dem Vortrag war im wesentlichen anerkennend und zustimmend gehalten. Zu Darlegungen über das Verhältnis zwischen Jugend und Partei wurde ausgeführt, daß eine Aenderung etwaiger unpassender Dinge nur durch Mitarbeit in der Parteiorganisation bzw. Zusammenarbeit herbeigeführt werden könne. — Das Schlußwort des Referenten sah einzelnes der Debatte unterstrichen und brachte auch sonst noch Interessantes.

Die Konferenz erledigte in ihrem Fortgang am Nachmittag die dreistündige Beratung der geschäftlichen Angelegenheiten. So wurde zum Punkt „Anträge" ein solcher angenommen, der eine lebendigere Aufmachung der Zeitschrift „Arbeiter-Jugend" verlangt. Ferner ward beschlossen, Funktionärkurse durchzuführen und zu Pfingsten ein Bezirkstreffen in Zwischenahn abzuhalten. Zur Beteiligung wurde aufgefordert an Spiel- und Sportleiter-Kursen in Spandau und Leipzig; weiter an dem einwöchigen Zeltlager vor dem Jugendtag in Dortmund.

Die Wahlen brachten sodann den Bezirksvorstand mit den Genossen E. Lüneburg und Drebing an der Spitze (neue Beisitzer: Gertrud Rosenkranz, H. Pröhl und W. Krings) wieder. Der Bezirksvorsitzende wurde zum Delegierten für die nächste Verbands-Reichskonferenz bestimmt.

Von den unter „Verschiedenes" behandelten Angelegenheiten ist der Vertrieb von Bausteinen für ein von der schnell emporgewachsenen Ortsgruppe Einswarden zu schaffendes Jugendheim zu erwähnen. Unter Uebungen eines sozialistischen Kampfliedes erreichte die Tagung gegen 6 Uhr ihr Ende. d/p.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Von der Feuerbestattung. Im Krematorium der Stadt Wilhelmshaven sind im vorigen Monat vier Leichen eingeäschert, und zwar drei von Frauen und eine eines Mannes. In letzter Zeit sind in Deutschland drei neue Krematorien in Betrieb genommen worden: in Eisfeld, Ludwigsburg und Hildburghausen. Damit ist die Zahl der im Deutschen Reiche tätigen Krematorien auf 80 gestiegen, zu denen als 81. noch das in Danzig tritt, das sich selbst als deutsches Krematorium bezeichnet. — Von den deutschen Ländern ist am reichsten Thüringen mit Krematorien besetzt: es sind ihrer 14, zu denen man auch die in Koburg (bayerisch), Erfurt, Suhl und Weißenfels rechnen könnte, die allerdings preußisch sind.

Wilhelmshavener Bürgervereinstätigkeit. Uns geht der folgende Bericht zu: Der Bürgerverein des 2. Bezirks von 1883 hielt im „Beamtenheim" seine guitbesuchte Monatsversammlung ab. Der erste Vorsitzende eröffnete sie um 20.30 Uhr. Die Niederschrift wurde verlesen und genehmigt. Herr Fangmann berichtete über die in der Arbeitsgemeinschaft stattgefundenen Verhandlungen, die sich hauptsächlich um die Kommunalwahlen drehten. Eine Vorbesprechung hat bereits im Rathauskeller durch die Arbeitsgemeinschaft der fünf Bürgervereine und 22 verschiedener sonstiger Vereine stattgefunden. Herr Viemig erstattete hierüber einen ausgiebigen Bericht. Bürgervorsteher Völker gab zu den Ausführungen des Vorredners weiteren Aufschluß. Ein Mitglied ermahnte die Stadt zur äußersten Sparsamkeit, was Rechtsanwalt Schröder ebenfalls empfahl, denn letzterer hob besonders hervor, daß der Stadt in absehbarer Zeit durch salpeterhaltige Erde, die die hiesige Entwässerungsröhren vernichte, größere Kosten bevorständen. Bankdirektor Delvendahl als städtisches Finanzausschußmitglied gab Aufklärung über die geübte Vorsicht bei den Bewilligungen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde angeregt, den früher bestandenen Eingang in den Park bei der katholischen Kirche der Allgemeinheit wieder zugängig zu machen. Herr Völker teilte mit, daß hierüber bereits Verhandlungen im Gange seien. Von Herrn Schmidt wurden die hohen Erdbestattungskosten im Gegensatz zur Feuerbestattung moniert. Zum Schluß regte Rechtsanwalt Schröder noch an, daß die hiesigen Bürgervereine sich der Hannoverschen Provinziallorganisation als Mitglieder anschließen sollten.

g. **Interessante Submission.** Ein Marineboot und ein Kahn von zirka 10 Tonnen wurden vor einiger Zeit vom Verwaltungsressort der Marinewerft zum Verkauf ausgeschrieben. Auf diesen Verkauf gaben drei Firmen der Jadestädte, eine aus Butjadingen und eine Firma aus Cuxhaven Angebote ab. Die Preise bewegten sich für das Boot von 211,75 Mark bis 432,10 Mark. Den Zuschlag erhielt die Firma Schütte in Wilhelmshaven für 432,10 Mark. Für den Kahn lagen die Preise zwischen 10 Mark und 506 Mark. Den Zuschlag erhielt die Firma Reenken in Butjadingen für den Preis von 506 Mark.

Was die Bürgervorsteher morgen verhandeln. Auf der Tagesordnung der morgen nachmittag um 5 Uhr beginnenden Bürgervorsteher-Sitzung stehen die folgenden Punkte: 1. Bereit-

Esst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Erste Liebe.

Von
Hans Bauer.

Meine erste Liebe hieß Erika. Das war damals, als ich 19 Jahre zählte. Aber noch vor dieser ersten Liebe hatte ich eine allererste Liebe die Aenne hieß. Damals war ich gar erst zwölf Jahre alt. Aenne war schon einige Monate älter und war eine richtige kleine Dame. Es stand durchaus fest, daß sie von den Leuten zuweilen schon mit Sie angeredet wurde, und das verstärkte meine Verpflichtung, vor ihr den Erwachsenen zu markieren, den Gereiften, Männlichen. Ich bemühte mich grenzenlos in Aennes Gegenwart. Ich unterdrückte jedes Lachen, das als kindisch hätte gedeutet werden können. Ich erlaubte mir, eine eigene Ansicht über Ehe, Politik und Kultur zu haben. Ich verleugnete vor Aenne die Jungen aus meinem Hause, mit denen ich in ihrer Abwesenheit so lächerliche Dinge, wie „Soldaten und Räuber", spielte. Ich ließ Aenne immer zuerst durch eine Tür treten und sagte: „Bitt' schön!" dabei. Ich lud Aenne sogar gelegentlich zu den Nachmittagsvorstellungen in das Theater ein und bezahlte für sie. O, wie lag mir doch daran, von Aenne geachtet und ernst genommen zu werden!

Aber da stelle man sich nun folgendes vor: Eines Tages spiele ich mit meiner Jungen-Meute auf einem Platze harmlose kindliche Spiele, von denen Aenne nichts wissen durfte. Während wir spielen, kommt ein Trupp anderer Jungen und macht sich ebenfalls auf dem Platz heimisch. Es entstehen Streitigkeiten über das Besitzrecht an dem Sandhaufen. Der Streit verschärft sich. Schließlich kommt ich als Führer meines Trupps mit dem Führer des anderen Trupps ins Handgemenge. Nach alter Kämpenart soll der Zwist der Parteien durch Kampf der Anführer ausgetragen werden. Die Jungen scharen sich schmunzelnd um die Balgerei ihrer Häuptlinge.

Der Kampf beginnt. Nach kurzem Geplänkel fliege ich auf den Boden. Mein Gegner wirft sich auf mich. Ich mache Anstrengungen, mich aus meiner Lage zu befreien. Es gelingt mir nicht recht, und nach einiger Zeit ist die Situation jedenfalls so, daß mein Kopf zwischen die Beine meines Bezwingers geklemmt ist und dieser die Wonne des Sieges in Gestalt von Schlägen auskostet, mit denen er meiner Hinterteil bedenkt. Die Jungen des fremden und des eigenen Trupps umstehen uns, aber keineswegs sind nur die einen von dem Verlauf des Kampfes erbaut, sondern auch die anderen finden Gefallen an der Szene, die sich hier abspielt, und alles kameradschaftliche Mitgefühl tritt hinter dem Amüsement zurück, das ihnen die Sensation dieses Schauspieles bereitet. Nach einer Weile variiert mein Gegner seine Kampfesweise und schlägt nicht mehr wahllos, sondern im Rhythmus auf mich ein. Einer der Jungen hat den Einfall, den Takt anzugeben. Schnell macht er Schule und bald standardiert die Corona: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei . . . Es ist eine fürchterliche, peinliche, unwürdige Lage, in der ich mich befinde. Hinzu kommen die Schmerzen, die die Schläge mir verursachen. Die Tränen treten mir in die Augen.

Da geschieht nun das Entsetzliche. Ich entdecke plötzlich, in etwa hundert Meter Entfernung, Aenne. Sie kommt dahergeschritten und nimmt ihren Weg in der Richtung der Stelle, auf der ich vermöbelt werde. Ich unternehme, in hellster Verzweiflung, einen Ausbruchsversuch. Er mißlingt. Es bleibt dabei, daß mein Kopf von den Beinen meines Bezwingers festgehalten wird. Aenne nähert sich: ein wahrhaftiges Fräulein schön, ein wirkliches Dämchen. Das Unvermeidliche geschieht: Aenne entdeckt mich, oder vielmehr meinen Kopf, der ihr zugewandt ist und aus den Schraubstöcken der fremden Beine herausragt. Während gerade wieder die Jungen ihr: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei grölten und die entsprechenden Streiche auf mich niedersausen, begegnen sich unsere Augen. Aenne ist erstaunt, moklos erstaunt. Sie weiß nicht recht, was das hier alles heißen soll, und dann entschließt sie sich, im Weiterschreiten, zu einem ganz leisen, ganz leichten Kopfnicken. Ich erwidere den Gruß und zwinge meinem verweinten Gesicht ein Lächeln ab, ein galantes und nur durch die Erschütterungen — denen mein Körper ausgesetzt ist — etwas verzerrtes höflichkeitslächeln. Es begrüßen sich Kavalier und Dame. . . .

Am Abend habe ich mich dann mit Selbstmordgedanken getragen, und wenn nun gar das, was ich heute lächelnd niederschreibe, damals schon ins Blatt gekommen wäre, dann wäre es vielleicht nicht bei den bloßen Gedanken geblieben. Denn mit den Ehrbegriffen der 2wölfjährigen ist nicht zu spaßen.

Der Jongleur aller Jongleure.

Kastelli, der weltberühmte Jongleur, zeigt seine erstaunliche Künste in der Berliner „Scala". Er ist imstande, zu gleicher Zeit mit zwölf Bällen zu jonglieren. Jedes Glied seines wunderbar trainierten Körpers scheint ein selbständig denkendes und flink handelndes Wesen zu sein.

Landesbibliothek Oldenburg

stellung von Mitteln für den Einbau eines weiteren Raumes zur Restauration Klemmsen, Hollmannstraße; 2. Verfügbarstellung von Mitteln zur Ausschmückung von Straßen bei Abhaltung von Tagungen; 3. Mittel für die Instandsetzung des Steigeturms der Freiwilligenen Feuerwehr; 4. Vertrag über die Verpachtung der Reklame auf den städtischen Dampfern; 5. Zustimmung zur Zahlung der Fehlbetragsgarantie für den Norddeutschen Lloyd; 6. Zuschuß zur Haushaltungsschule der Berufsschule; 7. Prüfungsordnung für die städtische Handelsschule; 8. Antrag des Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilkunde; 9. Dankschreiben. — Eine vertrauliche Sitzung schließt sich der öffentlichen an.

Aus den Heimatvereinen. Uns wird berichtet: Der Heimatverein „Unner uns" hielt am Sonnabend im kleinen Saal des „Werftpeisehauses" einen Kommers ab. Zu diesem Fest war jung und alt zahlreich erschienen, um wieder einmal ein paar frohe Stunden im Kreise Gleichgesinnter verleben zu können. Nachdem das Fest um 8 Uhr seinen Anfang genommen hatte, wechselten Tanz und humoristische Vorträge miteinander ab. Um 12 Uhr war gemeinschaftliche Kaffeetafel, wobei es guten Kuchen und vorzüglichen Kaffee in reichlicher Menge gab. Nachher kamen wieder Vorträge, Tanz und eine Verlosung an die Reihe und hielt dieses die meisten Teilnehmer bis in die Morgenstunden zusammen. Das Fest hat dem Verein wieder neue Freunde und Anhänger der Heimatbewegung zugeführt, denn es war so recht ein Fest „Unner uns".

Vor den Beratungen des Provinzial-Landtages. Zur Frühjahrstagung des hannoverschen Provinzial-Landtages, die am 14. d. M. ihren Anfang nimmt, hat jetzt der Haushaltsausschuß des Landtages den Etat für das neue Jahr aufgestellt. Der sich auf den Haushaltsplan beziehende Antrag unterscheidet sich insofern von früheren Anträgen, als es in ihm heißt: „Der Provinziallandtag wolle beschließen: Der anliegende Haushaltsplan des Provinzialverbandes von Hannover für das Rechnungsjahr 1928 wird mit der Maßgabe genehmigt, daß — mit Ausnahme der laufenden Besoldungen — von den im Haushaltsplan eingesetzten Beträgen nur 90 v. H. ausgegeben werden dürfen. Die Ausgabe der restlichen 10 v. H. bedarf der Zustimmung des Landesdirektoriums. Das Landesdirektorium hat über die Wirkung und das Ergebnis dieser Maßnahme zu berichten." Der Haushaltsplan an sich weist in der Mehrzahl seiner Positionen finanzielle Steigerungen auf und schließt insgesamt in Einnahmen und Ausgaben (einschl. des außerordentlichen Etats) mit 76 467 140 Mark (im Voranschlage für das vorige Jahr mit 70 633 200 Mark) ab, das ist ein Mehr von 5 883 940 Mark. Der erwähnte Antrag des Provinzialausschusses beziffert den durch eine Provinzialabgabe zu deckenden Finanzbedarf auf 10 933 650 Mark (i. V. 9 025 240 Mar) und schlägt Festsetzung einer vorläufigen Abgabe von 16 ⅔ Prozent vor.

g. **Zur Fertigstellung der Marinewohnungen.** Für die großen Neubauten zu 60 Wohnungen im nördlichen Teile der Bismarckstraße und zu 36 Wohnungen in der Athenstraße in Rüstringen wurden vor einiger Zeit vom Standortsbaumt die Anlagen für elektrisches Licht ausgeschrieben, und zwar in sechs Losen. Auf diese Verdingung gaben zwölf Firmen aus den Badestädten Angebote ab. Deren Preise bewegen sich erstens für die Anlagen des elektrischen Lichtes in den 60 Wohnungen in der Gesamthöhe von 5917,80 Mark bis 6465,80 Mark und für den Neubau in der Athenstraße von 3705,20 Mark bis 4060,80 Mark. Die Zuschläge werden bis zum 20. März erteilt.

Filmschau.

Colosseum- und Apollo-Lichtspiele. Hier laufen in diesen Tagen die beiden Filme „Totentanz der Liebe" und „Die große Nummer". Der erstere Film wird als der Film der tausend Sensationen bezeichnet, was wohl schon mit der Tatsache zusammenhängt, daß er von dem gleichen Regisseur geschaffen ward, der auch den seinerzeit vielbeachteten „Ben Hur" schuf. Und in der Tat, es wird in diesem Film voller Wucht und Spannung allerlei geboten. Zehn Akte lang wird der Zuschauer auf das lebendigste und abwechslungsreichste unterhalten. Greta Garbo hat Gelegenheit, in diesem Werk ihr gutes Können zu zeigen. In der „Großen Nummer" verfolgen wir die bunten Schicksale einer kleinen Stenotypistin. Eine Liebessache mit mancherlei Zwischenfällen und Fährlichkeiten, wie das so zu einem warmherzigen Film gehört und was das Publikum immer gerne sieht. Außer diesen beiden großen Arbeiten wird dann noch die Opel-Wochenschau mit ihren neuen Zeitbildern aus aller Welt gezeigt. Einen Hinweis verdient auch die gute Musik.

Varel.

i. **Reichsbannerversammlung.** Die Sonnabend bei Krämer abgehaltene Versammlung des Reichsbanners war gut besucht. Den Bericht von der Gaukonferenz gab der Kamerad Heidenreich. Hieraus ging hervor, daß die geleistete Arbeit im Gau gut war. Zum Volkstrauertag wurde vom Vorstand der Antrag gestellt, nicht mit den vaterländischen Verbänden die Trauerfeier zu begehen, sondern in schlichter Weise einen Kranz am Gefallenendenkmal niederzulegen. Diese Auffassung wurde von der Versammlung gutgeheißen. Zum Bezirkstreffen, das als Auftakt zum Wahlkampf zu betrachten ist, verlas der Vorsitzende ein Schreiben von der Bezirksleitung. Am Sonntag, dem 25. März, soll eine Bezirksbesichtigung durch den Gauvorstand stattfinden. Die Ortsgruppen stehen um 10.30 Uhr auf der Straße Sande—Neustadtgödens, Spitze beim „Preußischen Adler". Nach der Besichtigung Marsch nach Sanderbusch. Daselbst findet ein gemeinschaftliches Essen aus Feldküchen statt. Für diese Veranstaltung soll eine rege Propaganda betrieben werden. Die Abfahrt erfolgt um 9 Uhr bis Sande. Die Radfahrer versammeln sich um 8.30 Uhr auf dem Schloßplatz. Vom 23. bis 31. März findet für den Kreis Oldenburg die Werbewoche statt. Auch in Varel will man diese Gelegenheit zur Werbung benutzen. Auch die Reichsbannerkapelle Rüstringen-Wilhelmshaven hat sich zur Verfügung gestellt. Es wurde gewünscht, dieses Angebot anzunehmen. Der Vorstand soll die Vorbereitungen treffen. Unter „Verschiedenes" wurde noch bemerkt, daß das Reichsbanner bei der Wahlpropaganda für die republikanischen Parteien den Versammlungsschutz übernimmt. Mit einem dreifachen „Frei Heil" wurde die Versammlung geschlossen.

*

i. **Landgemeinde Varel.** Sitzung des Gemeinderats. Nach einer längeren Pause tritt der Gemeinderat am Freitag, dem 9. März, nachmittags 5 Uhr, im „Lothegenhaus" zu einer Sitzung zusammen. Eine umfangreiche Tagesordnung ist zu erledigen.

Dangast. Von der Brandstätte des Lüerssschen Gehöftes. Die Brandstätte des Luerschen Gehöfts war das Ziel vieler Neugieriger. Die großen Erntevorräte: Heu-, Stroh- und Torthaufen waren noch lange in voller Glut und ununterbrochen am Schwelen. Schaurig nehmen sich die zahlreichen verbrannten und verkohlten Tierkadaver aus, schon weithin eine pestilenzartigen Geruch verbreitend. Herzzerreißend ist das Brüllen des Viehs gewesen. Man sieht jetzt, daß von den hochtragenden Kühen sechs Tiere in der Stunde der Not noch gekalbt haben. Wie es heißt, soll der Landwirt nicht zur Genüge versichert haben.

t. **Jaderberg.** Seinem Leben ein Ende gemacht. Der Landwirt Hugo Töllner in Jaderberg erschoß sich am Sonnabend in seinem Garten mit einem Jagdgewehr. Der Sohn des Herrn Töllner ist der Mitinhaber der Holzhandlung Grimm an der Mühlenstraße. Ueber die Ursachen des Selbstmordes läßt sich mit Bestimmtheit noch nichts sagen.

Die Liebestragödie des Tanzgirls.

Die Liebestragödie der 24jährigen Tänzerin Lotte Höllriegel, die von ihrem früheren Freund in ihrer Wohnung niedergeschossen und schwer verletzt wurde, erregt in Wien großes Aufsehen. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten: Der frühere Freund des Tanzgirls der 55 Jahre alte Schlächtermeister Rudolf Nowak, drang in die Wohnung der Tänzerin ein und feuerte aus einem Revolver einen Schuß auf seine frühere Geliebte ab. Lotte Höllriegel hielt als sie sah daß Nowak den Revolver zog schützend die Hand vor ihre Brust so daß ihr die Kugel das oberste Gelenk des Zeigefingers durchschlug am Brustbein abgelenkt wurde, den rechten Lungenflügel streifte und beim Heraustreten aus der rechten Brustseite den Zeigefinger verletzte. Nowak jagte sich darauf selbst eine Kugel in die Schläfe und brach schwer verletzt zusammen. Beide wurden in das Franz-Josef-Spital gebracht. Der Zustand der Tänzerin hat sich bereits gebessert, sie konnte ihrer Mutter schon die näheren Umstände der Tragödie schildern. Nowak hat das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt. Die Aerzte bezeichnen seine Verletzung als lebensgefährlich.

*

Als die Tänzerin vor ungefähr sieben Jahren Nowak kennenlernte, war er noch ein vermögender Mann. Eigentümer einer Fabrik in Fiume. Er lud Lotte Höllriegel sofort ein, zu ihm nach Fiume zu kommen und äußerte wiederholt die Absicht, sie zu heiraten. Sie fuhr auch nach Italien und lebte längere Zeit mit Nowak zusammen. Eines Tages aber war der Liebhaber, nachdem er die Fabrik verkauft und das Geschäft aufgelöst hatte, spurlos verschwunden und ließ die Tänzerin ohne einen Pfennig Geld allein zurück. Nur mit Unterstützung ihrer Mutter konnte sie damals nach Wien zurückkehren.

Bald darauf jedoch sprach Nowak erneut in der Wohnung der Höllriegel vor und veranlaßte sie durch Drohungen, die Beziehungen zu ihm wieder aufzunehmen. Dabei ließ er sich zu Beleidigungen der Mutter der Tänzerin hinreißen, so daß Frau Höllriegel ihm schließlich die Wohnung verbot. Er verfuchte dann volle fünf Jahre lang die Familie durch allerlei Schikanen mürbe zu machen. Unter anderem erstattete er anonyme Anzeigen gegen die Mutter, in denen er sie der Kuppelei bezichtigte, ließ die Familie beobachten und ausspionieren und bedrohte selbst das Leben der Tänzerin, die den Anschuldigungen und Drohungen des Mannes gegenüber vollkommen wehrlos war. Sie erstattete schließlich eine Anzeige gegen Nowak; er zwang sie jedoch, diese zurückzunehmen.

Vor einiger Zeit erschien nun Nowak wieder in der Höllriegelschen Wohnung. Er gab an, eine gewisse Frau Gutmann kennengelernt zu haben, die er heiraten wolle. Lotte Höllriegel solle von ihm eine Abfindungssumme von 5000 Schilling bekommen. Am Abend des Unglückstages legte er ihr eine Bestätigung über 5000 Schilling vor, die sie unterschreiben sollte. Lotte weigerte sich zu unterschreiben, bevor sie das Geld in Händen hätte, das sie übrigens von ihm gar nicht verlangen könne. Da zog Nowak den Revolver und gab den verhängnisvollen Schuß ab.

Die schwarze Josefine tanzt in Wien.

Wien hat endlich das große Ereignis zu verzeichnen gehabt, Josefine Baker zu begrüßen. Die Zeitungen haben in den letzten Wochen täglich spaltenlange Berichte darüber gebracht, ob die Baker werde auftreten dürfen oder nicht. In einem ersten Theater, das eigens für die Revue gebaut worden ist, wurde die Konzession für diese Revue „Schwarz und weiß" erteilt. Auch die Polizei hat sich mit dem Auftreten der Baker viel beschäftigt. Ein hervorragender Parlamentarier, der Abgeordnete Hrzabek, hat dagegen gewettert, daß die Negerin in Wien nackt tanzen solle. Die rassenreinen Deutschvölkischen haben Demonstrationen und Skandalszenen für den Fall des wirklichen Auftretens der Baker vor dem Wiener Publikum angekündigt. Diese politische Reklamepropaganda war noch wirksamer als die geschäftliche. Das Auftreten der Baker stand im Zeichen der größten Sensation. Selten hat man eine solche Autoauffahrt in Wien erlebt, wie jetzt zum Johann-Strauß-Theater. Das Publikum war in großer Festtoilette erschienen. Die Vorstellung fand unter starkem polizeilichem Aufgebot statt. Es scheint aber, daß der Charme, der liebenswürdige Humor und die große Kunst der Baker auch die zahlreichen Deutschvölkischen besiegt haben, welche gekommen waren, gegen die Baker zu demonstrieren. Denn die Revue, die bis nach Mitternacht dauerte, verlief ungestört mit allen Zeichen eines starken, großen Erfolges. Das Publikum mußte eine lange Geduldsprobe bestehen, bis es die Baker selbst zu Gesicht bekam.

Briefkasten.

A. B. Ueber Arbeitsjubiläen, die kein öffentliches Interesse beanspruchen, berichten wir schon seit längerer Zeit nicht mehr. Es ergeben sich da recht häufig Unzuträglichkeiten.

R. Sp. Eine solche testamentarische Bestimmung können Sie auf Grund des § 2265 des BGB. treffen.

B., Brake. Auf der Tagesordnung der heute beginnenden Ratssitzung des Völkerbundes stehen diesmal keine Angelegenheiten, die Deutschland unmittelbar berühren. In der Hauptsache ist vielmehr Ungarn an den Verhandlungen interessiert. Einmal durch die Beratungen über die bekannte Waffenschmuggelaffäre und die Frage der Investigation durch den Völkerbund und zum anderen auch die Diskussion des rumänisch-ungarischen Optantenstreits.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Jugendabteilung Wilhelmshaven-Rüstringen. Dienstag, den 6. März, abends 8 Uhr, im „Schützenhof": Versammlung. Führer- und Vorstandssitzung um 7 Uhr.

Kunstvoll komponiert

und daher gut ist eine Zigarette, wenn Einsicht in das Wesen und den Zusammenklang der zahllosen Tabaksorten am Werke war.

Edler Tabak und sorgfältige Fabrikation sind grundlegende Voraussetzungen. Erst die Leistung des denkenden Kopfes, des fachlichen Talents aber verleiht der Mischung jene Geschmackseigenart, die Waldorf-Astoria-Zigaretten von anderen unterscheidet und hervorhebt.~

OBERST 5 ₰

Waldorf- „NEUE ARBEIT" -Astoria

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg.

Das deutsche Handwerk zum Regierungsprogramm. Nach einer Erklärung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks hat das Handwerk mit großem Bedauern von der im Reichstag durch Vizekanzler Hergt abgegebenen Regierungserklärung Kenntnis genommen, wonach unter den vorgesehenen Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft auch solche sind, bei denen die Wirkung auf die gesamte Wirtschaft außer acht gelassen wurde und die sich einseitig zu Ungunsten des Handwerks auswirken müssen. Das deutsche Handwerk muß es weiter als eine Unmöglichkeit bezeichnen, wenn in weitgehendem Maße öffentliche Gelder einseitig zur Versorgung der Landwirtschaft bereitgestellt werden sollen, obwohl sich eine solche Subventionspolitik in ihrer ganzen Planlosigkeit bisher mehr zum Schaden als zum Nutzen der Landwirtschaft ausgewirkt hat. Staatliche Sonderkredite bleiben ein Betäubungsmittel, denen eine um so größere Ernüchterung folgen muß. — Wie mag den Oldenburger Handwerkern beim Lesen dieser Erklärung ihrer Spitzenorganisation zumute sein, da sie sich doch sagen müssen, daß erst durch ihre Hilfsstellung, die sie der Landwirtschaft bei ihrem Beutezug auf die Kassen des Reiches leisteten und auch hier und da noch leisten, die Reichsorgane eine gewisse Rechtfertigung für ihre Maßnahme findet. Denn die Reichsregierung kann ja doch mit Recht darauf hinweisen, daß auch Handwerkervertreter die Forderung der Agrarier mit unterstützten. Aber das Geschimpfe richtet sich ja wohl auch nicht so sehr gegen die „Betäubungsmittel" an sich, sondern es spricht daraus der Aerger, daß man nicht auch etwas abbekommen hat. Aber es schadet ihnen gar nichts, denn aus hundertfacher Erfahrung hätten sie wissen können, daß niemand ungestraft eine Verbrüderung mit dem Landbund eingeht.

Ehrung der Gefallenen durch das Staatsministerium. Am gestrigen Trauertage zum Gedächtnis der im Kriege Gefallenen legte namens des oldenburgischen Staatsministeriums Ministerpräsident von Finckh, begleitet vom Ministerialrat Ruhstrat, Ministerial-Oberinspektor Grüß und Ministerialamtsgehilfen Schmidt, an den Denkmälern der früheren oldenburgischen Regimenter in Oldenburg und Osternburg Kränze nieder.

Vom Spielplan des Landestheaters. Am Mittwoch, dem 7. März, nachmittags 3,30 Uhr, wird als Vorstellung Nr. 27 für die Serie 2 des Auswärtigen-Anrechts das außerordentlich unterhaltsame Lustspiel „Dover—Calais" von Julius Berstl in Szene gehen. In den Hauptrollen Maria Mertinsen und Walther Süßenguth. Ende gegen 5,30 Uhr. Preise II. Die beiden bedeutsamen modernen Opernwerke „Meister Pedros Puppenspiel" von Manuel de Falla und „Gianni Schicchi" von Giacomo Puccini gelangen am Mittwoch, dem 7. März, abends 7,30 Uhr, unter der musikalischen Leitung von Landesmusikdirektor Werner Ladwig außer Anrecht zur Aufführung. Da die Vorstellung bereits um 9,30 Uhr beendet ist, wird allen auswärtigen Musikfreunden die gebotene Gelegenheit, zwei der interessantesten zeitgenössischen Opernwerke kennenzulernen, besonders willkommen sein. Preise I. Schülerkarten! Am Sonntag, dem 11. März, nachmittags 3,15 Uhr, gelangt außer Anrecht das Schauspiel in fünf Akten „Dorothea Angermann" von Gerhart Hauptmann zur Aufführung, eine Frauentragödie, die infolge ihrer eindringlichen Charakter- und Milieuschilderung stets an wesentlicher Stelle unter den dramatischen Werken Gerhart Hauptmanns stehen wird. Die tiefe Ergriffenheit, mit der das Publikum die bisherigen Vorstellungen von „Dorothea Angermann" entgegengenommen hat, bestätigt die echte, lautere Menschlichkeit dieses rückhaltlosen Werkes. In der Titelrolle Margarete Rie. Ende der Vorstellung gegen 6,15 Uhr. Preise II. Die erfolgreiche Operette „Polenblut" von Oskar Nedbal wird am Sonntag, dem 11. März, abends 7,15 Uhr, mit den Operettenlieblingen Elisabeth Klepner, Senta Zoebisch, Franz Eckardt, Fritz Hancke und Werner Hinz in Szene gehen. Ende der Vorstellung gegen 10,15 Uhr. Rechtzeitige Vorbestellung der Karten an die Landestheaterkasse (Fernruf Nr. 555) erbeten.

Gut abgelaufen. Aus dem schmalen sogen. „Abraham", einer kleinen nur einige Meter breiten Nebenstraße der Gaststraße, ohne Fußsteig, an der sich mehrere, besonders Kinder interessierende Schaufenster des Lehmannschen Geschäftes befinden, kam ein mit zwei Pferden bespannter Wagen. Ein in diesem Augenblick um die Ecke biegendes kleines dreijähriges Kind geriet unter den Wagen und wurde überfahren. Wie durch ein Wunder kam es ohne irgendwelchen Knochenbruch mit Quetschungen davon, wie der gerufene Arzt, Dr. Tebbe, erfreulicherweise feststellen konnte.

Hauptversammlung des Mieterschutzvereins. Nach Erstattung des Kassenberichts gab der Geschäftsführer einen längeren Geschäftsbericht, in dem er erst auf die Organisation des Vereins zu sprechen kam, um dann über die Tätigkeit der Geschäftsstelle zu berichten. Es wurden von derselben 501 Termine auf dem Amtsgericht oder Mieteinigungsamt vertreten, 1200 bis 1400 Auskünfte erteilt. Damit ist eine große Menge Schreibarbeit verbunden. Es wurden in der Geschäftsstelle 120 Neuaufnahmen gemacht. Der Verein hielt 1927 drei Versammlungen und 19 erweiterte Vorstandssitzungen ab. Redner kam auf die im Jahre 1927 erlassenen Gesetze und Verordnungen zu sprechen und gab zuletzt eine eingehende Erklärung zu den neuen Aenderungen des vom Reichstag beschlossenen und am 1. April 1928 in Kraft tretenden Mieterschutzgesetzes. In der Hauptsache gipfeln die Aenderungen in dem Rechte der Kündigung des Vermieters, die aber recht kompliziert eingerichtet wurde. Man tut gut, sich an den Mieterverein zu wenden, wenn eine Kündigung eintritt. Der Redner erntete reichen Beifall für seine interessanten Ausführungen. Nach Entlastung des Kassierers und des Vorstandes schritt man zur Vorstandswahl. Es erfolgte Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder und Neuwahl des ersten Schriftführers, des ersten und zweiten Kassierers. Eine Gründungsfeier wird 1928 nicht abgehalten. Nach 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Um die Freiheit der Presse. In Sachen der Haussuchung bei den „Nachrichten" hat der Generalstaatsanwalt die Beschwerde gegen das Verfahren des Oberstaatsanwalts, betreffs Durchsuchung der Redaktionsräume in dem Ermittlungverfahren wegen der behaupteten Beleidigung des Amtsgerichts, zurückgewiesen. Daraufhin hat der Rechtsbeistand eine weitere Beschwerde an das Justizministerium gerichtet, da die Angelegenheit von größter prinzipieller Bedeutung ist. Da es sich in diesem Falle um ein Antragsverfahren handelt, so ist für diese Sache nicht das Schwurgericht, wie für Pressevergehen an sich, sondern das Amtsgericht zuständig.

n. **Arbeitsmarktlage in Oldenburg.** Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Berichtswoche, die bis zum 1. März läuft, kaum wesentlich verändert. Arbeitsuchende meldeten sich 1885 (1668 männliche und 217 weibliche), Unterstützungsempfänger 1711 gegen 1710 in der Vorwoche. Etwa die Hälfte der Arbeitslosen sind ungelernte Arbeiter. Die neuen Beschäftigungsmöglichkeiten hielten sich in engen Grenzen, was besonders durch die Witterungseinflüsse auf die Arbeiten in den Baugewerben zu erklären ist, jedoch auch auf Kapitalschwierigkeiten verschiedener Unternehmungen. Für weibliche Kräfte besonders aufnahmefähig war die Landwirtschaft.

Der „Nährstand" wird zum Zehrstand. Zur Gründung einer Kartoffelstärke- und Dextrinfabrik in Südoldenburg macht Oekonomierat Huntemann bemerkenswerte Vorschläge. Er weist daraufhin, unter welchen schwierigen Umständen die Kartoffelanbauer bisher ihren Absatz in Rheinland und Westfalen suchen mußten. Unsummen seien durch unreellen Handel verloren gegangen. So gut wie jede Ladung wurde beanstandet mit mindestens 25 Prozent Minderwert. Einmal sei einer dieser Betrüger gefaßt worden, weil er zu früh eine Minderwertigkeit von 40 Proz. angemeldet hatte, nämlich schon ehe der Waggon mit Kartoffeln angekommen war. Der Anbau von Speisekartoffeln sei deshalb in Südoldenburg so gut wie ausgeschlossen. Einen Ausgleich könne man nun finden durch den Anbau von weißfleischigen Sorten, die man in der Kartoffelstärkefabrik verwerten müsse. Die Anlieferung sei kinderleicht gegen Speisekartoffellieferung. Nach der Anbaustatistik von 1925 würden die erforderlichen 1500 Hektar Kartoffeln in den südoldenburgischen Aemtern leicht zusammenzubringen sein. Der Geldbedarf müsse durch Anteilzeichnung und durch Staatszuschüsse gedeckt werden. — Wenn das so weiter geht, dann werden die Oldenburger Bauern ihren Staat noch derartig auspumpen, daß ihm bald das Lebenslicht ausgeht. Demnächst kommt es noch so weit, daß kein Pflug oder keine Egge mehr gekauft werden kann, ohne einen entsprechenden Ruf nach Staatshilfe. Das Gewerbe aber unterstützt solche Rufe noch, weil es glaubt, sonst zugrunde gehen zu müssen. Wenn es ans Steuerzahlen geht, ist aber niemand zu Hause.

Oldenburger Pferde nach Argentinien. Die bekannte Hengstaufzuchtsfirma Jac. Daun (Grashaus bei Jever) versandte dieser Tage ab Hamburg einen Transport bester hiesiger Zuchtpferde, bestehend aus einem angekörten Hengst und einigen tragenden und güsten Stuten. Der Transport geht nach Argentinien, wohin schon wiederholt gutes Pferdematerial versandt wurde.

Polizeibericht. Gestohlen wurden in der Nacht zum 3. März vom Hofraum einer Wirtschaft an der Edewechter Chaussee ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, Rahmen, Felgen und Schutzbleche schwarz, Lenkstange verrostet, schwarze Gummigriffe, Freilauf mit Rücktritt; am 1. März bei der Eilgutabfertigung des hiesigen Hauptbahnhofes eine schwarzlederne Brieftasche mit 320 Mark Inhalt. Die Tasche enthält außerdem einen Wandergewerbeschein, ein Scheckbuch der Apener Bank und eine Bankquittung.

Das Drama im Privatkontor.

Oder: Männer, die straflos bleiben.

Im Hintergrund dieser schauerlichen Tragödie, die sich kürzlich ereignete und über die uns aus dem westfälischen Industriegebiet berichtet wird, steht wieder einmal drohend der berüchtigte § 218. Wie bereits mitgeteilt wurde, sind in Verbindung mit dem Tatbestand, der diesen Paragraphen berührt, im Ruhrgebiet und in Münster in Westfalen in den letzten acht Tagen etwa 244 Personen verhaftet und dem Gefängnis zugeführt worden.

Im Zusammenhang damit steht der Freitod eines jungen Mädchens, das unter folgenden schrecklichen Begleitumständen sich das Leben nahm. Im Privatkontor eines Bochumer Kaufmanns fand die Putzfrau in der Frühe eines Morgens

die Spuren einer furchtbaren Tat.

An einem über dem Schreibtisch in der Decke befestigten starken Haken hing der leblose Körper der etwa 18 Jahre alten Sekretärin des Kaufmanns. Auf dem Schreibtisch lag die Handtasche des Mädchens, die einen ungewöhnlichen Geldbetrag in Scheinen barg. Eine geleerte Konfektschachtel, zahlreiche Zigarettenreste lagen am Boden. Es roch nach verschaltem Wein. Halbentleerte Weinflaschen und Weingläser standen umher.

Die Polizei beschlagnahmte die Leiche und leitete eine Untersuchung über die Todesursache und die Vorgänge im Privatkontor ein. Ueber den Verlauf der Untersuchung ist aber nichts weiteres bekannt geworden. Die Staatsanwaltschaft gab die Leiche zur Bestattung frei. Die Tote entstammte Bürgerschaftskreisen und aus diesen lenkte sich ein gewisser Verdacht auf den Chef des Hauses. Eine ärztliche Untersuchung der Leiche ergab, daß das

durchaus gut beleumdete Mädel sich Mutter fühlte.

Ein Verdacht gegen den Kaufmann, bei dem das Mädel angestellt war, daß er in einem unerlaubten Verhältnis zu seiner Angestellten gestanden hatte, verstärkte sich durch die Tatsache, daß er sämtliche Unkosten, wie Begräbnis usw. bezahlte. Auch das viele Geld, das die Tote in ihrer Handtasche hatte, war auffallend. Man wird nie hinter die Geheimnisse dieser Nacht kommen, aber es dürfte feststehen, daß das Mädel leichtgläubigen Versprechungen erlag und dann in jener Nacht die Konsequenzen ihrer Handlung durch den Freitod zog. Man nimmt nicht an, daß ein Mord vorliegt, da sich am Körper der Toten keine Verletzungen fanden und es dem Mörder kaum möglich gewesen sein dürfte, sein Opfer widerstandslos an der Decke aufzuhängen. Sicher aber ist, daß der indirekt Schuldige jener ist, mit dem das Mädel im Privatkontor ihres Chefs zu

einem nächtlichen Schäferstündchen

zusammengekommen war. Wer konnte es den Umständen nach anders sein, als dieser selbst? Aber wie gesagt, die Frage wird für immer ungelöst bleiben, da die einzige Zeugin ihre Lippen für immer geschlossen hat. Also wurde Selbstmord angenommen, der Fall war „geklärt" und man ging über ihn zur Tagesordnung. Wer aber ahnt wohl die seelischen Kämpfe, die dieses lebenslustige, heitere Mädchen durchgemacht hat, nachdem sie ihrem Verführer erlegen war? Sie hatte selbst die Bilanz gezogen. Ihr moralischer Mörder aber wird vielleicht schon nach einigen Tagen in den Armen einer anderen gelegen haben.

Die Angst, Mutter zu werden, der drohende § 218 und der gewissenlose Verführer überschatten düster die Tragödie dieser Nacht. — —

Und kein Richter, kein Paragraph, der hier Sühne schafft!

In Neu-Orleans sieht ein Herr einen Negerbuben an einer Straßenecke, der eifrig bemüht ist, eine Melone, die beinahe so groß ist wie er selbst, zu verzehren.

„Zu groß Melone, was?" fragt er freundlich.

„No, Sir, nich genug Neger . . ."

*

„Donnerwetter, haben Sie einen schönen Ulster! Ist der auf Seide?"

„Nee, auf Abzahlung."

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Metallarbeiterjugend. Heute abend 8 Uhr findet im Heim Bismarckstraße ein Liederabend statt. Liederbücher und Instrumente mitbringen. Um 7 Uhr daselbst Vorstandssitzung der Holzarbeiter- und Metallarbeiterjugend.

Freie Gewerkschaftsjugend. Mittwoch abend 8 Uhr im Jugendheim, Bismarckstraße, Heiterer Abend. Es ist Pflicht eines jeden Jugendlichen der freigewerkschaftlichen Jugendgruppen, an den Veranstaltungen teilzunehmen.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Distriktsführer. Dienstag, 6. März, abends 7 Uhr: Sitzung im Parteisekretariat.

Arbeiterjugend. Heute abend 8 Uhr: Funktionärsitzung. — Zu der am Dienstag um 8.15 Uhr stattfindenden Sprechchorprobe haben alle Sprecher mit ihren Textdrucken zu erscheinen. — Mittwoch findet die fällige Monatsversammlung statt.

Arbeiterwohlfahrt Neuengroden. Dienstag: Arbeitsabend bei Ludwigs in Rüstersiel.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles Josef Kliche, Rüstringen, für den Braker Teil Joh. Acker, Brake. Druck Paul [illegible] Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Das Wasserwerk hat ab 1. März 1928 mit der Wasserabgabe begonnen.

Haushaltungen in den Stadtgemeinden Elsfleth und Brake, die noch keinen Wasseranschluß haben, wollen sich bei der Bauleitung (Wasserbauamt Brake) melden.

Elsfleth, den 2. März 1928.

Der Vorsitzende des Wasserverbandes Elsfleth-Brake.
Willms

Wenn sie erzählen könnten,

alle diejenigen, welchen während 400 Jahren das altberühmte „Köstritzer Schwarzbier" Kräftigung gebracht hat, sie würden dankbar allen Schwachen, Blutarmen, Nervenleidenden usw. zur Stärkung nichts anderes empfehlen als diesen an Güte immer gleichen Stärkungstrunk. Ueberzeugen auch Sie sich von seiner wohltuenden Wirkung. Sie erhalten das echte herbwürzige Köstritzer Schwarzbier durch Chr. Creybohm, Brake, Bahnhofstr.

Casanova!?

Maß- und Reparaturwerkstatt
Arthur Meinardus, Schuhmacher
Grüne Straße 27.

Achtung! Achtung!

Geschäfts-Eröffnung.

Den verehrten Einwohnern von Brake und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am Dienstag, dem 6. März, in dem Hause, Lange Str. 44 (früher W. Bührmann) ein modernes, der Neuzeit entsprechendes

Friseur-Geschäft

eröffne.
Saubere, reelle Bedienung wird zugesichert. Solide Preise!
Um freundl. Zuspruch bittet

Albert Ziegler,
Friseur.

Betten in vielen Qualitäten preiswert!
Aug. Cordes, Brake

Kleine Anzeigen großer Erfolg!

Wer tauscht nach Halle a. S.?
Biete in Halle: Stube Kammer, Küche Balkon, Gas, el. Licht Friedensm. 347 Mk. Suche in Einswarden oder Nordenham ähnliches, auch 1 Zimmer mehr. Alles Nähere zu erfragen bei Aug. Röhe, Einswarden, Weserstr. 70.

Geschäftsstelle der „Republik"
Nordenham
Telephon 259. Erzbergerstr. 22 I

Wir bitten, alle für die „Republik" bestimmten Lokalberichte und Inserate dorthin zu richten.

Alle Zuschriften, die am nächsten Tage veröffentlicht werden sollen, müssen bis 7 Uhr abends zugestellt werden. Schluß der telephonischen Uebermittlung für den gleichen Tag vormittags 9 Uhr.

Drucksachen liefert die Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Landesbibliothek Oldenburg

Preußischer Landtag.

(Berliner Bericht.) In der Freitagsitzung des Landtages versuchten die Rechtsparteien in der zweiten und dritten Beratung des Gesetzes über die Verlängerung des Grundvermögensteuergesetzes bis zum 30. September 1928 den Beweis zu führen, daß das Gesetz für die notleidende Landwirtschaft unerträglich sei. In seiner Antwort stellte der Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff fest, daß die Abänderungsanträge der Rechtsparteien zugunsten der Landwirtschaft einen Ausfall von 60 bis 70 Millionen RM. verursachen würden. Dabei nahm der Minister die Gelegenheit wahr, den Vertretern der landwirtschaftlichen Interessen eine Rechnung aufzumachen über die Summen, die von staatswegen bisher für die Landwirtschaft ausgegeben sind. So betrug der Zuschuß für den Landwirtschaftsetat 1927 rund 76 Millionen RM.; für 1928 sind im Voranschlag sogar 88 Millionen eingesetzt worden. Von 1923 bis 1927 wurden aus Anleihen für die Domänenverwaltung 20 Millionen und für die Landwirtschaftsverwaltung 65 Millionen RM. gegeben; 1928 werden es noch 22 Millionen sein. Nicht mitgerechnet sind dabei die Beträge, die von der Preußenkasse zur Verfügung gestellt wurden: 40 Millionen und eine noch in diesem Jahre vorzunehmende Kapitalerhöhung von 20 Millionen, die ebenfalls der Landwirtschaft zugute kommt. Kurz, der Minister führte den Beweis, daß kein anderer Berufsstand in Deutschland von staatswegen so bedacht worden ist, wie die Landwirtschaft.

Das Gesetz wurde dann mit den Stimmen der Regierungsparteien gegen die Rechtsparteien und Kommunisten angenommen, ebenso das Gesetz über die Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung.

In den zwischendurch vorgenommenen Abstimmung über die zum Innenetat gestellten Anträge wurden eine ganze Reihe sozialdemokratischer Anträge angenommen. So soll künftig die Bildung von Beamtenausschüssen bei der Polizei einheitlich vorgenommen werden. Die Löschung von Disziplinarstrafen ist so zu handhaben, daß keine Dienststelle mehr die gelöschten Strafen feststellen kann. Angenommen wurde auch der Antrag, den Achtstunden-Schichtwechsel bei der Polizei im Einzeldienst einzuführen. In namentlicher Abstimmung wurde dagegen der sozialdemokratische Antrag, daß die Polizeibeamten von den Vorgesetzten mit „Herr" anzureden sind und auf Abschaffung des „Achtung"-Rufens in den Unterkünften abgelehnt.

In der dann noch vorgenommenen zweiten Lesung des Justizetats kam außer den Berichterstattern nur noch der volksparteiliche Abgeordnete Stendel zum Wort.

Am Sonnabend erledigte der Landtag den Justizetat. Infolge der Kürze der Redezeit konnten die beiden Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten Kuttner und Brückner, nur summarisch ihre Kritik an der Justiz vorbringen. Abg. Brückner kritisierte vor allem die Meineidsseuche und verlangte Abschaffung des Voreids. Er bekämpfte die Bestrebung auf Einführung eines Richterschutzgesetzes, das nur den Zweck habe, die Kritik zu unterbinden. An dem Justizminister rühmte er dessen menschliche Haltung in Gnadengesuchen. Mit besonderer Wärme forderte Brückner eine bessere Behandlung der Untersuchungsgefangenen. Der Justizminister teilte mit, daß eine neuartige Behandlung der Untersuchungsgefangenen bereits angeordnet worden sei. Auch die übrigen Reformwünsche des Abg. Brückner versprach der Minister mit größtem Eifer zu befolgen.

Politische Rundschau.

Zugunsten der Erwerbslosen. Um die Erwerbslosen, die nur Krisenunterstützung erhalten, zu schützen, hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: „Am 31. März 1931 läuft die Geltungsdauer der Anordnung des Reichsarbeitsministeriums über Einführung der Krisenunterstützung vom 28. 9. 1927 ab. Es entsteht damit die Gefahr, daß Hunderttausende von Arbeitslosen nach diesem Zeitpunkt jegliches Anrecht auf Krisenunterstützung verlieren. Die sozialdemokratische Fraktion hat bereits in einem Antrag vom 10. Februar 1928 gefordert, daß die Krisenunterstützung ohne zeitliche Abgrenzung sowohl den ausgesteuerten Arbeitslosen wie auch denen, die die Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung nicht erfüllt haben, in der Höhe der Arbeitslosenunterstützung gewährt wird. Die sofortige Durchführung dieser Forderung ist um so dringender, als die Lage des Arbeitsmarktes in fast allen Berufen zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt und durch die bisherige Beschränkung der Krisenunterstützung auf sechs Berufsgruppen bereits Zehntausende von Arbeitslosen aus der Krisenunterstützung ausgeschieden worden sind. Ist der Reichsarbeitsminister bereit, von seiner Befugnis gemäß § 101 AVAVG. Gebrauch zu machen und die Krisenunterstützung im Sinne des angeführten Antrages für alle Berufe und für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit zuzulassen?"

Vorderfront des Salzburger Doms. Der Salzburger Dom, der drittgrößte im deutschen Sprachgebiet, kann in diesem Jahre seine 300-Jahrfeier begehen. Er wurde 1628 vollendet, nachdem 1598 der erste Bau einem Brande zum Opfer gefallen war. Auf dem Platze vor dem Tore wurden in den letzten Jahren die weltberühmten Festspiele Max Reinhardts veranstaltet.

„Oberinspektor im Ministerium."

Ein alter Heiratsschwindler verhaftet. — „Der Herr mit dem friedlichen Wesen". — Schon früher zu 27 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Als unverbesserlicher Heiratsschwindler wurde ein jetzt 58 Jahre alter Friedrich L. in Berlin, der von Beruf Schneider war, wieder einmal festgenommen. L. näherte sich auf verschiedenen Wegen heiratslustigen Mädchen und fand trotz seiner Jahre Gegenliebe. Das kam wohl besonders daher, daß er mit einer ausgezeichneten Stellung prahlte. Er behauptete nämlich, Oberinspektor in einem Ministerium zu sein. Dazu kam, daß er in Dresden eine große Villa besitzen wollte. Das alles war sehr verlockend. Erst in der letzten Zeit waren ihm auf seine Werbung, in der er sich als „alleinstehenden Herrn von 48 Jahren und friedlichen Wesens" bezeichnete, wieder vier Mädchen ins Garn gegangen.

Eine der Betrogenen ersann einen eigenen Weg, um den Schwindler zu fangen. Sie veranlaßte eine Freundin, eine Heiratsanzeige aufzugeben. Prompt meldete sich auch L. Als er zum ersten Besuch in die Wohnung kam, holte die Betrogene, die im Nebenzimmer wartete, einen Schupomann und ließ den alten Sünder festnehmen. Jetzt erfuhren die Mädchen auch, was es mit dem „friedlichen Wesen" auf sich hatte. L. wurde als 21jähriger im Jahre 1891 wegen Heiratsschwindels in Verbindung mit einem Mordversuch zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe nahm er den Schwindel sofort wieder auf und wurde mehrmals mit Gefängnis bestraft. Auch das besserte ihn nicht. Im Jahre 1918 fand er wieder eine Braut, lockte ihr 1200 Mark ab, fuhr mit ihr unter einem Vorwande von Berlin nach Stendal, um dort noch mehr aus ihr herauszuholen. Als ihm das Mädchen nichts mehr geben konnte oder wollte, stieß er sie von einer Brücke in die Elbe hinab. Nur mit Mühe konnte sie gerettet werden. L. erhielt für diesen zweiten Mordversuch zwölf Jahre Zuchthaus.

Im vergangenen Jahre wurde er mit einer dreijährigen Bewährungsfrist vorzeitig aus der Strafanstalt entlassen. Seine Söhne, geachtete Bürger, gaben sich alle erdenkliche Mühe, ihn auf dem rechten Wege zu halten, und unterstützten ihn hinreichend. Es half ihnen aber nichts. Der Verhaftete, der besonders unter den Namen „Wendt" und „Krüger" auftrat, hat ohne Zweifel noch mehr Opfer gefunden, als bisher bekannt ist.

Aus dem Oldenburger Landtage.

1. **Die staatlichen Fischteiche in Ahlhorn.** Die Anlagen umfassen einen Grundbesitz in Größe von 600 Hektar. Davon sind 180 Hektar reine Teichflächen, 56 Hektar landwirtschaftlich genutzte Flächen und 230 Hektar Forstflächen, während 140 Hektar noch unkultiviert sind. Die Einnahmen aus dem Fischereibetrieb betrugen rund 53 000 RM., aus der Landwirtschaft nebst Schweinezucht rund 17 000 RM. Der Reingewinn für 1926 betrug 12 000 RM. — Der Reingewinn ist dem Betriebsfonds zugeschrieben. — Die Staubecken werden alle drei Jahre abgefischt. Die übrigen Teiche werden jährlich besetzt und abgefischt. Es werden jährlich etwa 600 Zentner Speisekarpfen verkauft, meist nach Bremen, Hamburg und Süddeutschland.

4. **Aus dem Voranschlag des Siedlungsamtes.** An Einnahmen aus Torfgeld, Moorpachtgeldern sind vorgesehen 70 000 Reichsmark. Die verpachteten Viehweiden von 215 Hektar bringen einen Pachterlös von 27 000 RM., 290 Hektar Schafweiden 499 RM., 28 Hektar Wiesen 3000 RM. Die Wengeroogger Groden (Westgroden 47, Ostgroden 127 Hektar) bringen aus Pacht einen Erlös von rund 15 000 RM. Die Ausgaben für diese beiden Groden an Kunstdünger, Deichunterhaltung, Einfriedigungen, Begrüppungen usw. belaufen sich auf rund 10 000 RM. — Zur Förderung der Landeskultur, insbesondere von genossenschaftlichen Kanalbauten, Beweiserungen, Eindeichungen, Förderung des Pflanzenzucht, Förderung der Forstwirtschaft, Förderung des Obst- und Gemüsebaues usw. sind 19 000 RM. vorgesehen. — Für Beihilfe an Ansiedler bei Anlegung von Brunnen, Obstbaumpflanzungen, Gemüsebau, Hebung der Geflügelzucht, Unterstützung zur Beschaffung von Maschinen, Förderung des Genossenschaftswesens bei den Ansiedlern, Zinsbeihilfen usw. sind 5200 RM. eingestellt. — Für Ankauf von Grundstücken ist ein Betrag von 1 Million RM. eingestellt. — Für Aufschließung von Grundstücken zur Besiedelung, so z. B. für Besiedlungen im Amte Varel, Amt Delmenhorst und Amt Vechta, ferner für Arbeiten in der Kolonie Langenmoor, Edewechterdamm, Zuschuß zum Chausseebau Wardenburg—Bösel usw. sind rund 190 000 Reichsmark eingesetzt. — An Hausbau- und Meliorationsdarlehn an Siedler sind 290 000 RM. eingesetzt und zwar für 53 Gebäude je 3100 RM. Baudarlehn, ferner 100 000 Reichsmark Meliorationsdarlehn, 12 000 RM. für Erweiterungsbauten und 12 000 RM. für Schweineställe.

Aus aller Welt.

Zu Tode geschmuggelt.

Keine Schmugglergeschichte mit Karawanen, Gewehren und Alkoholfässern wollen wir hier erzählen. Um kein Vermögen handelt es sich, das unverzollt über die Grenze wollte, nein, eine simple Medizinflasche, ein Mittel gegen Asthma war's, das aus Deutschland nach Frankreich wollte. Am Busen eines Mädchens verborgen, sollte es die Abfahrt des Zuges in Bonn abwarten. Aber die Körperwärme brachte das Fläschchen zur Explosion und die ätzende Flüssigkeit rann ihr am ganzen Körper herunter. Schreiend stürzte sie aus dem Zuge und verletzte sich dabei so sehr, daß sie nach zwei Stunden unter furchtbaren Schmerzen starb.

Gefängnis für einen Schwarzhörer.

Die Unsitte des Schwarzhörens hat in letzter Zeit wieder einige hundert Personen vor den Berliner Strafrichter gebracht. In den Monaten Oktober bis Dezember 1927 sind wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs nicht weniger als 618 Personen rechtskräftig verurteilt worden. Neben der Einziehung des vorgefundenen Funkgeräts sind zum Teil recht hohe Geldstrafen an Stelle der an sich verwirkten Gefängnisstrafe ausgesprochen worden. Ein Schwarzhörer wurde sogar zu sieben Tagen Gefängnis verurteilt.

Ein Opfer des Alkohols.

In Caen (Frankreich) veranstalteten vier Bauernburschen ein wüstes Trinkgelage, das mit dem plötzlichen Tode eines jungen Teilnehmers endete. Die Burschen hatten eine Wette geschlossen, wonach der die Zeche bezahlen sollte, der zuerst das Trinken einstellen würde. Der Sieger leerte 28 Glas Bier; er starb kurz darauf an Alkoholvergiftung.

Karte der Fluglinie Paris—Argentinien.

Am 1. März ist der regelmäßige Flugverkehr von Paris nach Buenos Aires eröffnet worden. Es ist die erste fahrplanmäßige Fluglinie, die über den Ozean führt. Die Flugzeuge überfliegen Frankreich und Spanien, nehmen auf afrikanischem Boden zwei Zwischenlandungen in Casablanca und Dakar vor und starten zum eigentlichen, etwa 2000 Kilometer langen Ozeanflug auf den Cap Verdischen Inseln nach Port Natal. Von Natal über Bahia und Rio nach Buenos Aires führt eine Küsten- bzw. Kontinentalfluglinie.

Rekord in Versicherungsschwindeleien.

Einen Rekord an Versicherungsschwindeleien hat der Versicherungsinspektor Paul Pessehl aus Rostock aufgestellt, der dieser Tage in Rostock wegen 67 Straftaten abgeurteilt wurde. Der Angeklagte ist bereits 15 mal vorbestraft, sitzt seit zwei Jahren in Untersuchungshaft. Nicht weniger als fünf Eröffnungsbeschlüsse liegen gegen ihn vor. Die Taten Pessels begannen Ende 1923 und erstrecken sich bis Anfang 1926. Der Angeklagte reiste in Mecklenburg umher und kassierte von kleinen Leuten unberechtigt Versicherungsprämien ein; es handelte sich dabei um Beträge von drei bis dreißig Mark. Außerdem betrog er die Versicherungsgesellschaften, für die er tätig war, um namhafte Beträge. Der Staatsanwalt, der die Vermutung aussprach, daß in den 67 zur Verhandlung stehenden Fällen noch nicht alle wirklich von Pessehl begangenen Straftaten enthalten seien, beantragte mit Rücksicht auf die krankhafte Trunksucht des Angeklagten eine Gesamtstrafe von vier Jahren Gefängnis. Das Urteil lautete wegen Untreue, Betrug im Rückfalle, Unterschlagung und Urkundenfälschung auf zwei Jahre zwei Monate Gefängnis.

Die Garde des Wunderdoktors.

Dieser Tage verhaftete die Polizei in Gablonz einen Kurpfuscher, der sich als „Wunderdoktor" in der dortigen Gegend größter Beliebtheit erfreute. Als die Polizei den „Wunderdoktor" abführte, versammelten sich dessen Patienten, stürzten sich auf die Polizisten und versuchten, den Kurpfuscher zu befreien. Erst als polizeiliche Verstärkung heranrückte und einige Festnahmen erfolgten, konnte der „Wunderdoktor" ins Gefängnis abgeführt werden.

Einundzwanzig Chauffeure betrogen.

In Berlin konnte endlich einem gerissenen Schwindler, der durch einen eigenartigen Trick nicht weniger als einundzwanzig Chauffeure hineingelegt hat, das Handwerk gelegt werden. Ein gut gekleideter junger Mann, der den Geschäftsangestellten spielte, winkte bald hier, bald dort den Chauffeur eines Wagens heran und ließ sich nach einem entfernteren Orte fahren, angeblich um aus einer Fabrik oder aus einem Großbetriebe für sein Geschäft etwas abzuholen. Er kam jedoch jedes Mal nach kurzem Aufenthalt aus dem Gebäude wieder heraus und erzählte den Chauffeuren, er müsse noch einmal in sein Geschäft fahren, weil sein Geld nicht reiche, um den abzuholenden Gegenstand bezahlen zu können. Die Chauffeure halfen ihm jedes Mal aus der Verlegenheit. Der Gauner ging dann wieder ins Gebäude und verschwand durch einen zweiten Ausgang. Es handelte sich bei den so erschwindelten Beträgen um Summen von 30 bis 50 Mark. Von einem Chauffeur erschwindelte er sich sogar einen Betrag von 300 Mark.

Für jeden Beruf
die richtige Arbeitsbekleidung.
Gute Stoffe haltbar verarbeitet.
Zweckmäßiger Schnitt!
Niedrige Preise!
Siegmund Oldenburg OSS junior Langestr. 58.

Modellhut-Ausstellung
für Frühjahr und Sommer.
G. Horn, Oldenburg O.
Achternstr. 32 45.

Eine gute Zigarre
aromatisch und bekömmlich,
nur ausgewählte Qualitäten
in allen Preislagen bei
Friedrich Krüger
Damm 16, Markt 7, Nadorster Straße 2, Bremer Straße 24.

DKW
-Fahrräder
gut und billig
bequeme Zahlung
H. Martens
Oldenburg,
Pferdemarkt 1a.

Trinkt das vorzügliche
Haslinde-Hoyer-Bier
Oldenburg-Ohmstede

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Einzelheiten zur Heimkehr der „Emden". Die Marinestation teilt uns heute das Folgende mit: Der Kreuzer „Emden" kehrt, wie bereits mitgeteilt, am Mittwoch, dem 14. März, nach 16monatiger Abwesenheit von seiner Auslandsreise nach Wilhelmshaven zurück. Das Schiff wird gegen 16.30 Uhr in die Südschleuse der 3. Einfahrt einlaufen und, ohne daß Verkehr mit dem Lande aufgenommen wird, so schnell wie möglich durchschleusen, damit der Liegeplatz am Verpflegungsamt (Halbeninsel) beschleunigt eingenommen werden und dann der Verkehr zwischen Besatzung und Angehörigen möglichst früh einsetzen kann. Um Unglücksfällen bei dem zu erwartenden großen Andrang vorzubeugen, wird die Kommandantur eine ausgedehnte Absperrung an allen Zuwegungen zu den Plätzen für Zuschauer und auf den Plätzen selbst veranlassen. Für den Südtat der Südschleuse werden nur soviel Karten (rote Farbe) — in erster Linie für Angehörige der Besatzung der „Emden" und der Dienststellen des Standortes — ausgegeben, daß das Festmachen usw. des Schiffes nicht behindert wird. Für Zuschauer, denen Eintrittskarten nicht zugeteilt werden können, wird das eingezäunte Gelände südlich des Südtais der 3. Einfahrt (Eingang durch Tor E, weißes Schild), die äußere Südmole östlich des abgesperrten Gebietes neben dem Außenschleusenhaupt (Eingang durch Tor C, weißes Schild), sowie die Nordmole außerhalb der Umzäunung freigegeben. Die Absperrkommandos haben Anweisung, den Zuschauern die freigegebenen Pläne zuzuweisen. Alle Zugangstore haben Schilder in der Farbe der Eintrittskarten. Die Anfahrt von Privatkraftwagen kann nur über die Kaiser-Wilhelm-Brücke und die 1. Einfahrt bis zum Deichdurchlaß bei der Nassandrücke erfolgen. Hier werden alle Privatkraftwagen angehalten und zugerichtet des Deiches bei der Nassandrücke aufgestellt. Rückfahrt wie Anfahrt. Die Mittelmauer der 3. Einfahrt steht ausschließlich zur Verfügung der militärischen Abordnungen sowie Abordnungen von Vereinen usw. Platzmusik wird von der Kapelle des Flottenkommandos ausgeführt. Der Liegeplatz der „Emden" am Verpflegungsamt wird ebenfalls abgesperrt werden. Zutritt nur mit gelben Eintrittskarten. Die Zuwegung wird ein gelbes Schild tragen. Das Publikum wird im eigenen Interesse ersucht, den Anweisungen der Polizei und der Absperrkommandos bereitwilligst nachzukommen. Den Angehörigen der „Emden"-Besatzung werden Eintrittskarten zur Schleuse (Südtai) und zum Liegeplatz beim Verpflegungsamt gemäß Antrag des Schiffskommandos durch die Festungskommandantur zugeteilt. Die ortsansässigen Angehörigen werden gebeten, die Karten am 12. März zwischen 10 und 12 Uhr bei der Festungskommandantur Wilhelmshaven (Mühlenwegkaserne) abzuholen; den auswärtigen werden sie durch die Post übersandt werden. Die Karten sind nicht übertragbar und müssen an den betreffenden Eintrittstoren abgegeben werden.

Neues Schauspielhaus. Heute und morgen Dienstag Volksbühnen-Aufführung des Dramas „Einsame Menschen" von Gerhart Hauptmann. Gastkarten an der Abendkasse. —

Prinzessin Mustapha Medjidje, die geschiedene Gattin des Sultansohnes Prinz Abd el Kadir lebt mit ihren Kindern in größter Not. Sie kam nach dem Zusammenbruch des Sultanats mit ihrem Mann nach Budapest. Doch hat Prinz Abd el Kadir sie bald verlassen. Zuerst hat die an Reichtum und Pomp gewöhnte Frau den Versuch gemacht, ihre Memoiren zu verkaufen. Nun hofft sie ein Filmengagement zu bekommen. Ihre Kinder — Enkel eines einst großmächtigen Sultans — sehen einer trüben Zukunft entgegen.

Mittwoch, den 7. März, nachmittags 4 Uhr, findet ein Marionetten-Gastspiel statt. Zur Aufführung gelangt „Rumpelstilzchen". Preise der Plätze von 30 Pf. bis 1 Mk. Abends 8.15 Uhr bis einschließlich Sonntag, den 11. März, wird des großen Erfolges wegen die Operette „Drei arme kleine Mädels" aufgeführt. — Die Abonnenten werden gebeten, die 7. Rate an der Kasse einzulösen.

Prüfungen an den Marinefachschulen. An den Marinefachschulen im Nordseebereich finden im Monat März folgende Abschlußprüfungen für Beamtenanwärter statt: In Emden am 16. und 17. März (Prüfung 1), in Wilhelmshaven vom 21. bis 23. März (Prüfung 1 und 2) und in Cuxhaven am 27. März (Prüfung 1).

Von der Reichsmarine. Die 3. Torpedobootshalbflottille beabsichtigt gegen Mitte des Monats Wilhelmshaven zu verlassen zu Einzelübungen in der Ostsee. Die 4. Torpedobootshalbflottille sowie das Flottillenfahrzeug und 2. Torpedobootsflottille „T 185", die zurzeit zum Ausbildungsdienst in der Ostsee weilen, kehren Ende März nach Wilhelmshaven zurück.

Rasch tritt der Tod den Menschen an . . .

Aus Zwickau wird gemeldet: Der sozialdemokratische Stadtverordnete Arno Böttl aus Planitz, einer der führenden Funktionäre der Partei im Zwickauer Wirtschaftsgebiet, der als kaufmännischer Vertreter tätig ist, fuhr am Freitag nachmittag mit seinem Motorrad durch die Stadt. Auf dem Soziussitz saß ein kleines Töchterchen. Durch bisher unaufgeklärte Ursachen kam es zu einem Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Böttl erlitt einen doppelten Schädel- und Genickbruch; er war sofort tot. Sein Kind wurde in furchtbarer Weise verstümmelt. Böttl war in der Betriebsrätebewegung des Wirtschaftsbezirks Zwickau und später Berlin in führender Stelle in der Mieterbewegung tätig. Die Partei verliert in ihm einen in der besten Schaffenskraft stehenden, außerordentlich verdienten Mann.

Ein merkwürdiges Liebesidyll.

Ein nicht alltäglicher Alimentationsprozeß begann dieser Tage vor einem Zivilgericht in Rumänien. Die Angestellte Jolanthe Holitz, die in einer Lederfabrik in einem siebenbürgischen Orte beschäftigt war, wurde von ihrer Firma einer Filiale in dem altrumänischen Orawina zugeteilt. Die junge Dame, die sich erst kurz zuvor hatte scheiden lassen, fuhr bald darauf dem neuen Orte ihrer Tätigkeit zu. Das war vor etwa elf Monaten. Der Zufall wollte es daß der Personenzug, den Jolanthe benutzte, bald nach seiner Abfahrt in einem Tunnel halten mußte, da ein durch den vielen Regen abgespülter Felsblock auf den Schienenstrang gerollt war und die Weiterfahrt des Zuges hinderte. Zu allem Unglück versagte auch noch die Beleuchtung des Zuges. Das wurde der jungen Frau zum Verhängnis. In dem finsteren Abteil begann plötzlich ein völlig unbekannter Herr ihr liebevolle Worte zuzuflüstern; der Liebhaber wurde stürmischer und ging schließlich von einer mündlichen Liebeserklärung zu einer wirkungsvollen Attacke über . . . er hatte schon längst alle mehr oder minder starken Hindernisse überwunden und war bereits in ein anderes Abteil verschwunden, als das Zugpersonal immer noch mit der Wegräumung des Felsblockes beschäftigt war. — Das Liebesidyll blieb nicht ohne Folgen. Die junge Dame nahm bald zu ihrem Schrecken wahr, daß die Liebesaffäre im Dunkel des Tunnels ihr nicht bekommen war. Sie schenkte einem Kinde das Leben, dessen Vater nicht aufzufinden war. Jolanthe verklagte nun die Eisenbahndirektion auf Schadenersatz, denn — so meinte sie — nur diese sei für das ihr auf der rumänischen Eisenbahn geschehene „Unglück" verantwortlich. Jolanthe mußte allerdings vor Gericht zugeben, daß sie sich gegen den leidenschaftlichen Angriff des Fremden nicht sehr gewehrt habe; aber dafür fand sie als echte Evatochter schnell eine passende Begründung. „Weil wir ja schließlich alle Menschen sind" — meinte sie treuherzig — „und ich noch junge bin, ist das Unglück geschehen. Es war eben stockfinster." — Alle Welt wartet nun gespannt darauf, ob die rumänische Eisenbahndirektion zur Anerkennung ihrer Vaterschaftspflichten verurteilt werden wird.

Aus Not in den Tod.

Eine Tragödie des Alters hat sich am Sonnabend vormittag in Berlin in einem Hause der Straßburger Straße abgespielt. Der 72jährige Invalide Wilhelm Ottember hatte dort mit einer Frau Schwendt eine Wohnung, die aus Stube und Küche bestand, inne. Als er wegen Mietschulden auf die Straße gesetzt werden sollte, wurde die Wohnungstür nicht geöffnet. Die alten Leute hatten sich mit Gas vergiftet. Bei der Frau zeigten sich noch schwache Lebenszeichen, während bei dem Mann nur noch der Tod festgestellt werden konnte.

Notizen aus aller Welt. Der frühere Vizepräsident der Reichsbank, von Glasenapp, ist am Sonntag abend in Berlin gestorben. — Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem Grundstück Schwedenstraße 18a in Berlin. Der 63jährige Artist Karl Jonas und der 26jährige Artist Herbert Ilsenheim, die dort zur Untermiete wohnten, wollten in den Abendstunden auf dem Dach des Hauses an der Radioantenne eine Reparatur vornehmen. Inmitten der Arbeit verloren beide plötzlich den Halt und stürzten von dem Dach des vierstöckigen Hauses in den Lichtschacht hinab. Hausbewohner wurden durch den Aufschlag der Unglücklichen alarmiert und fanden beide blutüberströmt auf dem Boden des Lichtschachtes tot liegend auf. — Ein Amnestieantrag der französischen Sozialisten für politische Vergehen ist von der Kammermehrheit abgelehnt worden. — Vierzehn Jahre Gefängnis und Ehrverlust verhängte das Reichsgericht über den Flugzeugführer Muklig aus Essen, weil er bis 1923 den Besatzungstruppen deutsche Reichsgeheimnisse verraten haben soll. — In Düsseldorf stürzte bei Abbrucharbeiten in einem Fabrikgebäude eine Umfassungsmauer ein und begrub sechs Arbeiter unter sich. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt und mußten zur Krankenhaus geschafft werden. Ein schwerverletzter Arbeiter starb auf dem Transport zum Hospital, ein weiterer kam mit leichteren Verletzungen davon. — Der Reichsmarine-Schulkreuzer „Berlin" ist am 2. März in Sorabaja (Japan) eingelaufen. Das Schiff ist inzwischen nach Balik (Borneo) in See gegangen.

Marschall Vittorio Armando Diaz ist, 66jährig, gestorben. Er war bei Ausbruch des Weltkriegs Chef der Operationsabteilung im italienischen Generalstab, wurde später Kommandierender General an der Karstfront und übernahm 1917 als Nachfolger Cardornas den Oberbefehl des Feldheeres. Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie hat er die Gebiete von Friaul, Triest und Tirol kampflos besetzt und den Ruhm des Kriegsausgangs ohne viel Mühe an seinen Namen geknüpft.

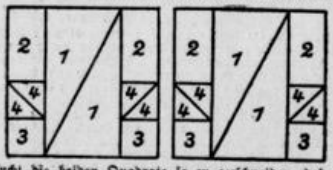
Literatur.

Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterbewegung. Die Bezirksleitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB.) für Berlin-Brandenburg-Grenzmark gibt in einem äußerst interessanten Buch eine Uebersicht über die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterbewegung in ihrem Bezirk. Wir finden u. a. Darstellungen über die verschiedenen Baugesellschaften (Bau-, Maler-, Töpfer-, Steinmetz- und Glaserhütte), über die Volksfürsorge, die Konsumgenossenschaft, die Lindar-Fahrradfabrik, die Büropa usw. Das Buch legt Zeugnis von den neuzeitlichen Bemühungen der Gewerkschaftsbewegung ab, auf dem Gebiete der Wirtschaft in entscheidender Weise mitzuarbeiten. In der Vorkriegszeit waren die Kräfte der Gewerkschaften fast ausschließlich dem großen Gebiet der Sozialpolitik gewidmet. Nachdem es gelungen war die Massen zu organisieren, mußte zunächst dem Ausbau des Tarifwesens die ganze Aufmerksamkeit zugewandt werden. Erst mit dem Zusammenbruch des alten Deutschlands, konnten sich die Gewerkschaften auch den großen Fragen der Wirtschaft zuwenden. Sie blieben aber nicht in der Theorie der Wirtschaftslehre, sondern haben entscheidende Schritte in die Wirtschaftspraxis getan. Das von der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Grenzmark herausgegebene Buch bezeugt den Schritt der Gewerkschaften aus der Wirtschaftstheorie in die Wirtschaftspraxis. Das Buch, das den Titel „Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterbewegung" trägt, ist in der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin, Inselstraße, erschienen.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nachrichten für Seefahrer. Die rote stumpfe Fahrwassertonne „B.B." der Blauen Balje auf ungefähr 53 Grad 47,1 Min. N., 7 Grad 59 Min. O. ist vertrieben. Wegen Aenderung der Sände in der Blauen Balje wird zurzeit die tiefste Fahrwassertinne durch die ausliegende Betonnung nicht mehr bezeichnet. Beim Befahren dieses Fahrwassers ist deshalb Vorsicht geboten. Die Richtiglegung der Betonnung und die Wiederauslegung der vertriebenen Tonne „B.B." wird besonders bekanntgegeben. — Im Laufe des Monats März werden in Eidebfahrwasser zwischen Blankenese und Freiburg die Winterseezeichen gegen die Sommerseezeichen ausgewechselt. — Auf der Eider und in den Büsumer Gewässern ist mit dem Einziehen der Winterseezeichen und dem Auslegen der Sommerseezeichen begonnen. — Wegen Aenderung der Tiefen im Wangerooger Fahrwasser werden demnächst, sobald die Wetterlage es gestattet, ohne besondere Nachricht die meisten Tonnen verlegt werden.

Aus dem Kinderland



Versucht die beiden Quadrate so zu zerschneiden, daß die zusammengelegte Stücke ein Dreieck ergeben.

Eulenspiegel und der Hasenkater.

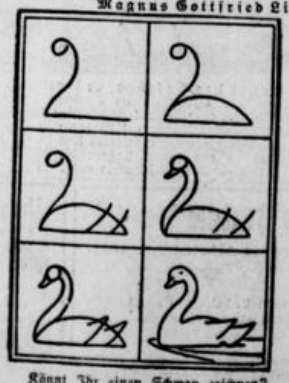
Es begab sich, daß die Kürschner zu Leipzig am Fastnachtsabend, als sie ihr Gelage zusammen hielten, gern Wildbret hätten gehabt. Das vernahm Eulenspiegel und ging in seine Herberge, da hatte sein Wirt eine schöne feiste Katze, und die nahm Eulenspiegel unter seinen Rock und hat den Koch um ein Hasenfell, er wollte damit eine hübsche Bäuerei ausrichten. Der Koch gab ihm ein Hasenfell, darein nähete er die Katze und zog Bauernkleider an und stellte sich vor das Rathaus und hielt sein Wildbret unter der Puppe verborgen so lange, bis der Kürschner einer dahergelaufen kam. Den fragte Eulenspiegel, ob er einen guten Hasen kaufen wollte, und ließ ihn den unter der Puppe sehen. Da wurden sie einig, daß er ihm vier Silbergroschen für den Hasen gab und sechs Pfennige für den alten Sack, darin der Hase stak. Den trug der Kürschner in ihres Zunftmeisters Haus, wo sie alle beieinander waren, mit großem Geschrei und Fröhlichkeit, und sagte, wie er den schönsten lebendigen Hasen gekauft hätte. Die Kürschner betasteten ihn ringsherum nacheinander. Da sie ihn nun zu der Fastnacht haben wollten, so ließen sie den Hasen lebendig laufen in einem verschlossenen Grasgarten und holten Jagdhunde und wollten also zur Kurzweil auf den Hasen Jagd machen.

Als nun die Kürschner zusammenkamen, ließen sie den Hasen laufen und die Hunde dem Hasen nach. Als nun der Hase nicht eilig laufen konnte, sprang er auf die Bäume und rief Miau und wäre gern wieder zu Hause gewesen. Da nun die Kürschner das sahen, riefen sie heftig: „Ihr guten Stallbrüder, kommt, kommt! Der uns mit der Katze geäfft hat, den schlagen wir tot!" Es blieb wohl dabei, aber Eulenspiegel hatte seine Kleider ausgezogen und sich verändert, daß sie ihn nicht kannten.

Der Mops.

Es war einmal ein dicker, fetter Mops,
der ging, wie Möpse gehen, auf allen Vieren
beim hellen Mondenscheine einst spazieren;
da kam ein Graben in die Quer, und — hops
sprang auch der dumme, fette Mops —
hinüber, meint ihr? — Nein,
er sprang zu kurz und fiel hinein,
gestürzt von seiner schweren Masse.
Doch als er endlich der Gefahr
mit saurer Müh' entronnen war,
so stellt er sich recht mitten auf die Gasse
und fängt euch da ein Schelten an,
daß man sein eigen Wort davor nicht hören kann.
Es sollte aber dieses Schelten,
was meint ihr wohl — dem Monde gelten.
und der hat ihm doch nichts getan.
Er schalt ihn aber: Bärenhäuter,
Ochs, Esel, Schlingel und so weiter.
Warum? — Mops ahnt, des Mondes lautes Licht
sei schuld an seinem Fall, und war's doch nicht.
Der Mond, nicht wahr, der schalt nun tüchtig wieder?
Nein, er sah lächelnd auf den Mops hernieder
und fuhr als gings ihm gar nichts an,
lustwandelnd fort auf seiner Himmelsbahn;
und wird leidem, wie jedermann bekannt,
noch immer Mond, nie Ochs genannt.

Magnus Gottfried Lichtwer.



Könnt Ihr einen Schwan zeichnen?

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Reichstag.

(Berliner Bericht.) Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Der Ausschuß empfiehlt Entschließungen, in denen die Regierung ersucht wird, Reichsmittel zur Unterstützung von Ausstellungen und Messen nur unter einheitlicher Leitung des Reichskommissars für das Ausstellungswesen zu verwenden. Weiter wird die Vorlage eines Gesetzes verlangt, durch das den Richtern beim Reichswirtschaftsgericht und Kartellgericht die richterliche Unabhängigkeit gewährleistet wird.

(Berliner Bericht.) Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Der Ausschuß empfiehlt Entschließungen, in denen die Regierung ersucht wird, Reichsmittel zur Unterstützung von Ausstellungen und Messen nur unter einheitlicher Leitung des Reichskommissars für das Ausstellungswesen zu verwenden. Weiter wird die Vorlage eines Gesetzes verlangt, durch das den Richtern beim Reichswirtschaftsgericht und Kartellgericht die richterliche Unabhängigkeit gewährleistet wird.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erklärt, daß er mit Rücksicht auf die wiederholten Aussprachen über die Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik sich auf die Erörterung einiger aktueller Fragen beschränken wolle. Er sei bestrebt, die Vergebung öffentlicher Aufträge so zu leiten, daß deren Umfang jeweils im umgekehrten Verhältnis zu dem Umfang der privaten Aufträge stehe. Er habe sich weiter bemüht, Preisbewegung und Auftrieb der Selbstkosten in Grenzen zu halten. Das deutsche Preisniveau sei für gesamteuropäische Verhältnisse zu hoch. Immerhin biete die gegenwärtige Preisbewegung keinen Anlaß zu besonderer Besorgnis. Der Minister bespricht dann seine Verordnung gegen die Eisenpreiserhöhung. Er erörtert dabei das Ergebnis der Verhandlungen und die Bedeutung des jetzt zustande gekommenen „Friedensschlusses".

Abg. Heinig (Soz.) bedauert die Abdrosselung der öffentlichen Kredite durch den Reichsbankpräsidenten. Die Zinsbedingungen der von Schacht unterstützten ausländischen Privatanleihen seien viel zu hoch.

Abg. Lejeune-Jung (Dnat.) betont, es handele sich bei den Fragen der Handelspolitik um sehr reale Dinge, die nicht nach irgendwelchen Theorien und Prinzipien gelöst werden könnten, sondern bei denen vor allem den durch die Kriegsfolgen hervorgerufenen Aenderungen in den wirtschaftlichen Produktionsbedingungen Rechnung getragen werden müsse.

Abg. Dr. Dessauer (Ztr.) bezeichnet eine einheitliche Wirtschaftsführung für notwendig, um so ein einheitliches Wirtschaftsbewußtsein zu schaffen. Ein Ministerium für Wirtschaft und Technik könne mit seiner dauernden Initiative die Berufsstände Deutschlands zur inneren Einheit in kooperativer Wirtschaftsführung erziehen.

Um 16.30 Uhr wird die Weiterberatung auf **Montag, 14 Uhr, vertagt.**

Kommunistenspaltung in Norwegen.

Aus Oslo wird berichtet: Der Führer der Kommunistischen Partei Norwegens, Scheln, ist am Freitag aus der KPN. ausgetreten. Er begründet seinen Austritt in einer ausführlichen Erklärung damit, daß er gegen die Unterstützung der Arbeiterregierung gewesen sei, während die kommunistische Fraktion im Storthing diese Regierung unterstützt habe. Mit dem Austritt von Scheln ist die Kommunistische Partei Norwegens gespalten, da ihm ein größerer Teil der kommunistischen Anhängerschaft folgen wird.

Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hat am Sonnabend zur Frage der Krisenunterstützung, deren Ablauf vor der Tür steht und die bereits durch eine Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion aufgerollt worden ist, eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gerichtet, in der zu verschiedenen, für die Arbeitslosen überaus wichtigen und brennenden Fragen Stellung genommen wird.

In Genf wurde heute vormittag die 49. Tagung des Völkerbundrats eröffnet. Den Vorsitz führt Urrutia (Columbien).

Nordwestdeutsche Rundschau.

Schwei. Mit dem Auto in den Graben. Einen Unfall mit seinem Auto erlitt ein Chauffeur etwa 300 Meter hinter dem Dorfe. Der Chauffeur kam von Rodenkirchen und fuhr in Richtung Varel. Er hatte Schwei bereits passiert, wollte aber umwenden, um in Schwei zu tanken. Beim Umwenden fuhr der Wagen rücklings in den Graben.

Westerstede. Ein dreijähriges Kind überfahren. Ein betrübender Unfall ereignete sich im benachbarten Ihausen. Dort stand das drei Jahre alte Söhnchen des Kaufmanns Schmerdtmann unweit der Hofausfahrt, als der Knecht mit dem Ackerwagen dort herausfuhr und dabei das Kind unter den Wagen geriet. Zum Glück war der Wagen leer, jedoch gingen die Räder des Wagens dem Knaben über den Leib. In bedenklichem Zustande wurde es in das Haus getragen und sofort ein Arzt benachrichtigt, der Quetschungen am Rücken usw. feststellte.

Epohle. Schweinetransporte an die GEG. Die hiesigen Schweineschlächter setzen einen großen Teil ihrer Produktion an die Kleischwarenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Oldenburg ab. Deren Vertreter bereisen die ganze Gegend und machen in umfangreicher Weise Aufkäufe an Schweinen, die dann in Sammeltransporten zur Fabrik abrollen.

Lohne. Schlimme Folgen einer Spielerei. Die Lehrlinge eines hiesigen Schlachtermeisters waren damit beschäftigt, Speck zu zerschneiden. Aus Uebermut oder Spielerei fuchtelte der jüngere Lehrling R. mit einem Messer herum, holte mit dem Arm weit aus und schlug sich mit der Hand, in der er das Messer hatte, gegen den Bauch, um dadurch seinen Mitarbeiter zu erschrecken. Dieser Scherz ist ihm zu einem schweren Verhängnis geworden. Das Messer hat ihm in der Bauchgegend so schwer getroffen, daß die Netzhaut herausquoll. Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Meyer ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an, wo er operiert worden ist. Sein Zustand ist bedenklich.

Hilde Hildebrand, eine bekannte Berliner Schauspielerin, wollte sich aus Liebeskummer ihr Leben nehmen. Sie schnitt ihre Pulsadern auf und ließ Gas aus ihrem Badeofen strömen. Die junge Künstlerin ist ins Krankenhaus gebracht worden.

Was unsere Leser sagen . . .

„Jungdeutscher Orden" und „Stahlhelm" und „Reichsbanner".

Mit dem Wunsche um Aufnahme geht uns das Folgende zu: Verschiedene Urteile von Außenstehenden legen Zeugnis davon ab, daß man sich in den weitesten Kreisen eine nicht zutreffende Anschauung über den Jungdeutschen Orden gebildet hat. Wenn wir dazu und zu anderen Streitfragen bisher noch keine Stellung genommen haben, so erklärt sich das aus den Zielen und Ideen des Ordens. Er soll der Volksgemeinschaft dienen und die geschlossene Einheit des deutschen Volkes vorbereiten helfen. Demzufolge lehnen wir die Parteien ab und haben zur Flaggenfrage betont, daß durch Schwarzweißrot und Schwarzrotgold unser Volk in zwei Hälften gerissen wurde, die sich feindlich gegenüberstehen, und doch wissen wir, daß unter beiden Farben ehrliche Menschen und aufrichtige Idealisten kämpfen, denen es nur um das Wohl des Vaterlandes und sein Wiederaufblühen ernst ist, ebenso wie es in beiden Lagern heute Menschen gibt, denen Eigennutz vor Gemeinnutz geht. Einzig und allein die ehrlichen Kämpfer und aufrichtigen Idealisten aus beiden Lagern werden bereinst dazu berufen sein, die Volksbewegung zu bilden, deren Front durch sämtliche Parteien, Bünde und Verbände hindurchgeht und dann allen Stürmen die Stirn bieten kann. Der Jungdeutsche Orden wird nach wie vor für das Gesamtwohl tätig sein. Wir haben daher in diesem Bestreben und in sachlicher Kampfesweise, die auch dem politischen Gegner Achtung entgegenbringt, mit allen Kreisen Fühlung gesucht, die noch nicht restlos in Partei- und Farbenverhetzung untergegangen sind. Unsere am 28. Dezember 1927 in Oldenburg abgehaltene Presekonferenz hat bewiesen, daß es möglich ist, Vertreter fast sämtlicher Parteien und Richtungen, sowie des Stahlhelms und des Reichsbanners an einen Tisch zu setzen, ohne daß auch nur ein gehässiges und unsachliches Wort gefallen wäre. Unsere Stellung zur Republik ist die, daß wir auf dem Boden der Verfassung stehen! — Und gerade aus diesem Grunde haben wir vieles an der heute herrschenden Demokratie auszusetzen, weil sie keine wahre Demokratie ist, sondern eine ausgesprochene Plutokratie, die nur den Obrigkeitsstaat, die Dynastie vor dem Kriege, abgelöst hat. Unsere Stellung endlich zum Stahlhelm und Reichsbanner ist die, daß wir die Bestrebungen in beiden Lagern unterstützen und gutheißen, die den wahren volksnationalen Staat und die Volksgemeinschaft der Zukunft erkämpfen wollen. Wir werten und suchen den deutschen Menschen und lehnen es ab, in Parteien, Ständen und Farben zu denken.

G. H., Rüstringen.

*

Nachschrift der Redaktion: Wir haben dieser Zusendung Aufnahme gewährt. Mit den in ihr enthaltenen Zielen und Reichsplänen ist unseres Dafürhaltens in der praktischen Tagespolitik allerdings recht wenig anzufangen. Da muß man sich schon klar entscheiden, entweder links oder rechts! Im anderen Falle kann man sehr leicht das Heinesche Wort auf sich angewendet sehen, von dem Ding,

das weder Fleisch noch Fisch ist
und von den Extremen unserer Zeit
ein närrisches Gemisch ist . . .

Gautagung der Arbeitsinvaliden.

Der Gau des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden hielt im Oldenburger Gewerkschaftshaus eine Gaukonferenz ab. Die Konferenz war von zirka 50 Delegierten aus den Bezirken Hamburg, Bremen, Oldenburg und Ostfriesland beschickt. Es waren meist abgehärmte, von Sorgen und Entbehrungen durchfurchte Gesichter, die sich zusammengefunden hatten. Opfer auf dem Schlachtfelde der Arbeit. Deutlich sichtbar die Spuren der Körperzerrüttung und der Verstümmelung durch Unfall verlorener oder amputierter Gliedmaßen. Frühes Siechtum und vorzeitige Alterung durch Arbeit an gesundheitsschädigenden Arbeitsplätzen und mit gesundheitszerrüttenden Stoffen und Materialien war bei manchem der Teilnehmer erkennbar. Sie haben sich in ihrer Organisation zusammengefunden, um durch den Zusammenschluß und gemeinsames Wirken eine Linderung ihrer Nöte und Besserung ihrer wenig trostvollen Lage herbeizuführen. Dies soll erreicht werden durch Einflußnahme auf die Gesetzgebung zur besseren Ausgestaltung der Versorgungsgesetze und gerechteren Lastenverteilung in der Aufbringung der erforderlichen Mittel.

Es waren erschienen, als Vertreter des Ministeriums Assessor Dr. Eisenbart, vom Stadtmagistrat und der Arbeiterschaft Minister a. D. Meyer, und von der Landesversicherungsanstalt Verwaltungsdirektor Schröder. Alle überbrachten vor Eintritt in die Tagesordnung die Grüße ihrer Auftraggeber mit dem Wunsche für einen guten Verlauf und Erfolg der Tagung zum Segen der sozialpolitischen Einrichtungen und der Versicherten.

Der Vorstandsvertreter Herr Möhle, Berlin, hielt dann einen Vortrag über die sozialpolitische Lage. In glänzender Weise verstand es Redner, das an sich trockene Gebiet der Sozialgesetze in lebendiger und verständnisvoller Weise den Versammelten vor Augen zu führen und dabei die berechtigten Wünsche und Verlangen der Versicherten gegenüber der Gesetzgebung und den Ausführungsorganen zum Ausdruck zu bringen. In streng objektiver Weise nahm Herr Möhle zu den für die Versicherten im Vordergrunde stehenden Fragen Stellung. Er ging davon aus, daß vielfach die begründeten Wünsche, Beschwerden und Klagen der Versicherten an die falsche Adresse, an die Landesversicherungsanstalt gerichtet würden. Diese seien aber nur ausführende Organe und könnten sich nur im Rahmen der ihnen verfügbaren Mittel bewegen. Das ehemalige Vermögen der Versicherungsanstalten sei durch die Inflation völlig verschwunden und konnten seitdem noch keine neuen Reserven geschaffen werden. Es könne deshalb für eine Höherbemessung der Renten außer einem erheblich höheren Reichszuschuß nur in Frage kommen ein höherer Beitrag der Versicherten selbst. Hierzu könne nicht abgesehen werden, wenn die Rente auskömmlich festgesetzt und andererseits die kommunale Fürsorge entlastet werden soll. Hinzu käme weiter zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit die Vereinheitlichung sämtlicher Versicherungszweige. Es nützten die Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung zusammengelegt werden. In dem Gesamtkomplex der Ausgestaltung und Verbesserung der sozialen Versicherungseinrichtungen sei die Erhöhung der Beiträge das Primäre. Der gesunde Arbeiter sollte sich zu einer höheren Beitragsleistung bereit finden. Jedoch sei bisher namentlich von Arbeitgeberseite der Erhöhung der Beiträge Widerstand geleistet. Der jetzt in den letzten Zügen atmende Reichstag sei dem Widerstand der Arbeitgeber willfährig gewesen und habe jeden Versuch der Linksparteien, einen erhöhten Reichszuschuß und Erhöhung der Beiträge in nahezu allen Fällen abgelehnt. Wenn überhaupt etwas geschehen sei, sei dies nur sehr zögernd und unzulänglich erfolgt. Gute Sozialpolitik sei aber in Deutschland ein dringendes Erfordernis, da wir für die Gesundung unseres Nachwuchses Sorge tragen müssen, wenn es darum geht, im Wirtschaftsprozeß Deutschland in der Weltgeltung wieder einen Platz zu verschaffen. Aber auch durch die weitere Verteuerung der Lebenshaltung und der Erhöhung der Mieten ist die Erhöhung der Renten ein dringendes Erfordernis geworden. Was an Aufbesserung der Renten geschehen ist, sei durch die verteuerte Lebensweise wieder völlig illusorisch geworden.

Der Redner unterzog dann das Verhalten der Parteien vor den Wahlen und nach erfolgter Wahl einer Kritik und kam zu dem Schluß, daß die Rechtsparteien die Rentner jeder Art schmählich im Stich gelassen hätten und daß die Versicherten und Rentner es in der Hand hätten, bei den bevorstehenden Wahlen den Parteien zum Siege zu verhelfen, die die Gewähr bieten, daß sie sich entschieden und mehr für die Interessen der Versicherten und Rentner einsetzen als die Rechtsparteien.

Herr Möhle behandelte dann noch die Frage der Herabsetzung des Lebensalters auf Berechtigung zum Bezug der Invalidenversicherung, die Forderung, das Kindergeld und Waisenrente ohne Einschränkung bis zum 18. Lebensjahre gezahlt werden müsse, und die Unfallversicherung. Letztere bezeichnete er mit dem Hinweis auf die vielen Leidensstationen auf dem Wege zur Erreichung der Unfallrente mehr als eine Chikane denn eine soziale Einrichtung. Für die Sicherheit im Betriebe solle der Arbeitgeber voll und ganz verantwortlich sein.

In der Diskussion sprach zunächst Herr Verwaltungsdirektor Schröder von der Landesversicherungsanstalt Oldenburg seinen Dank aus, daß der Referent in so objektiver Weise die Fragen der Versicherung und Versicherungsanstalten behandelt habe. Die Versicherungsanstalt Oldenburg habe 1924 ihr gesamtes Vermögen in Höhe von 20 Millionen durch die Inflation verloren. Der Verband der Landesversicherungsanstalten sei stets für die Verschmelzung der Versicherungszweige eingetreten. Die Verwaltungskosten werden so niedrig gehalten wie möglich. Sie werden von Zinsen und von sonstigen Einnahmen bestritten. Beiträge kommen dafür nicht in Frage. Man sei andererseits bemüht, die Gesetze so denkbar wie möglich zum Vorteile der Versicherten zur Anwendung zu bringen.

Nachdem eine weitere Anzahl Delegierter das Wort genommen hatte und Herr D. Eisenbart einige Fragen beantwortet hatte, war der hauptsächlichste Tagesordnungspunkt erschöpft. Die weiteren Beratungen hatten mehr oder weniger geschäftlichen Charakter.

Delmenhorst. Wenn man in den falschen Zug steigt. Ein Landmann aus dem Stedingerlande hatte in Delmenhorst an einer Beerdigung teilgenommen und auf dem Rückwege zum Bahnhof einen über den Durst getrunken. In Hude angekommen, mußte er den nach Nordenham fahrenden Personenzug benutzen. Er stieg jedoch in den von Oldenburg kommenden Personenzug ein und fuhr wieder in der Richtung nach Delmenhorst, woher er auch gekommen war. Als er dieses bemerkte, machte er mehrmals Versuche, aus dem in voller Fahrt sich befindlichen Zuge zu springen. Als schließlich die Mitreisenden den korpulenten Mann nicht mehr zu halten vermochten, wurde die Notbremse gezogen und der Zug dadurch sofort zum Halten gebracht. Das Fahrpersonal nahm nun den Landmann mit ins Dienstabteil. In Delmenhorst wurde er aus dem Zuge gesetzt und dort die Personalien festgestellt. Ein unangenehmes Nachspiel in Gestalt einer empfindlichen Geldstrafe wird folgen.

Delmenhorst. Seinem Leben im Gefängnis ein Ende gemacht. Ein wegen Diebstahls in das Gefängnis eingelieferter junger Mann machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Es handelt sich um den Sohn eines hiesigen Fuhrunternehmers, der schon mehrere Jahre Zwangserziehung hinter sich hat und bereits vorbestraft war.

Achim. Vom Göpel erfaßt und zu Tode geschleudert. Ein schrecklicher Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf dem Hofe des Anbauers Joh. Ellmers im nahen Uesen. Ehmers war beim Häckselschneiden beschäftigt. Seine zwölfjährige Tochter Hanni machte sich während dieser Zeit beim Göpel zu schaffen, als plötzlich ihre Kleider erfaßt und sie mehrere Male herumgeschleudert wurde. Hierbei erlitt sie derart schwere Verletzungen, daß der Tod bald eintrat.

Wiesmoor. Wer hat die frühesten Glasgurken? Bekanntlich sind in diesem Jahre zum ersten Male ostfriesische Gurken aus Treibhäusern unter Glas als erste auf dem Kontinente Anfang Februar in Hamburg, Berlin, Bremen, Hannover usw. auf den Markt gelangt. In Holland sind die ersten Glasgurken dagegen vierzehn Tage später, am 18. Februar, zur Versendung nach Deutschland gelangt. Im letzten Jahre waren die Sendungen aus Holland bereits am 10. Februar unterwegs, die aus dem Aurischer Wiesmoor dagegen erst Ende Februar. Dieses dürfte beweisen, daß das ostfriesische Klima hinsichtlich des Frühgemüsebaues durchaus mit Holland in Wettbewerb treten kann. Die feinen und ersten Gemüse erzielten in diesem Jahre sehr hohe Preise. Für erste Sorte Glasgurken werden von den Kommissionären in Holland auf den Frühgemüseauktionen etwa 1,20—2,00 Mark je Stück angelegt. Die Verkaufspreise in den Großstädten bewegen sich um etwa 2—3 Mark je Stück. Merkwürdigerweise begegnet man nur selten deutschen Glasgurken. Vielfach verkaufen Detaillisten, Feinkostgeschäfte und Gemüsehändler fast durchweg „holländische" Gurken und zwar zu einer Zeit, wo Glasgurken aus Holland noch gar nicht exportiert waren. Es wäre wünschenswert, wenn man allenthalben darauf aufmerksam machen würde, daß die diesjährigen ersten auf den Markt gekommenen Glasgurken nicht holländische, sondern deutsche Produkte waren. Dadurch wird man im besonderen Maße für den ostfriesischen Frühgemüsebau in den Hochmoorkulturen unter Glas.

Emden. Neue Pläne bei der Emder Hochseefischerei. Schon in einer der letzten Sitzungen des Bürgervorsteherkollegiums wurde davon gesprochen, daß mit der Bewilligung der angeforderten und inzwischen bewilligten 200 000 Mark eine Umstellung des Betriebes vorgenommen würde. Wie dazu ergänzend mitgeteilt wird, ist die Vergrößerung der hiesigen Hochseefischereiflotte um weitere zehn Fischdampfer und einen sogenannten Jager in Erwägung gezogen. In diesem Zusammenhang sollen ferner bereits Unterhandlungen über den Fischfang in isländischen Gewässern innerhalb der Dreimeilenzone schweben, wo bekanntlich die ergiebigsten Fänge erzielt werden. Wie ferner berichtet, wird sich eine Kommission nach dort begeben, um den ganzen Komplex an Ort und Stelle einzusehen und die erforderlichen Untersuchungen anstellen. Es ist etwa so gedacht, daß nach Bewilligung der erforderlichen Konzession, die angeblich mit 200 000 Mark erkauft werden kann, dort eine Umladestelle in Form baulicher Anlagen für die dort gefangenen und angelieferten Fische zu schaffen. Mit Hilfe des Jagers sollen die Zufuhren dann dem hiesigen Markte übergeben werden. Dieser großzügige Plan läßt erkennen, daß die Stadtverwaltung nichts unversucht läßt, die Hochseefischerei in Emden den Bedürfnissen der Arbeitnehmerkreise entsprechend weiterhin zu fördern.

Norderney. Bessere Dampferverbindungen. Ab 1. März verkehren die Dampfer von Norddeich nach Norderney um 14,45 und 18,10 Uhr und von Norderney nach Norddeich um 8 und 16,30 Uhr. Als Anschlüsse von Emden nach Norddeich kommen die Züge Emden ab 13.34 und 16.54 Uhr, Norddeich an 14,32 und 17,55 Uhr in Frage und umgekehrt Norddeich ab 9,33 und 18,45 Uhr, Emden an 11,20 und 20,10 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Prima Gummi- und Lodenmäntel

äußerst preiswert
Schlußtage meines Total-Ausverkaufs
A. Wilke, Gökerstr. 34.

Neues Schauspielhaus
Dir. Robert Hellwig.

Anf. 8.15 Heute Montag u. Dienstag, 6. März
Freie Volksbühne
Einsame Menschen
Drama in 5 Akten von Gerh. Hauptmann
Marionetten Theater
Mittwoch den 7. März nachm. 4 Uhr:
Rumpelstilzchen
Preise von 30 Pf. bis 1.— Mk.
Anf. 8.15 Mittwoch den 7. März Ende 11.30
Drei arme kleine Mädels
Operette in 4 Bildern Musik v. Walter Kollo
Die Abonnenten werden gebeten, die 7. Rate an der Kasse einzulösen. 2051

Rüstringen.

Städtische Badeanstalt Oldeoogestr. 12

Reinigungsbäder für Damen und Herren auch medizin. **Bäder ohne Massagen:** Mittwochs, Donnerstags und Freitags 9—12 u. 2—6½ Uhr Sonnabends von 9 — 12 und 2 — 8½ Uhr. — **Schwitzbäder, sowie medizin. Bäder mit Massagen für Herren:** Mittwochs u. Donnerstags 2—6 Uhr, Freitags u. Sonnabends 9—11 Uhr, für Damen: Freitags 2—6 Uhr.

Das Rüstringer Heimatmuseum

in der Lessingstraße, Ecke Oldeoogestraße, ist geöffnet nur Sonntags von 3 bis 6 Uhr. 2027

Stadtmagistrat Rüstringen.

Bücherei der Jadestädte G. m. b. H.
Hollmannstraße 8.

Gebühren: Einschreibegebühr und Leihkarte 1.— Mk und für jeden Band u. 14 Tage Leihfrist 10 Pf. Leihgebühr. Für Personen ohne Einkommen (Kleinrentner, Arbeitslose u. dergl.) Einschreibegebühr und Leihkarte 50 Pf. Leihgeld für den Band und 14 Tage Leihfrist 5 Pf. Bei Ueberschreitung der Leihfrist werden die in der Büchereiausleihe bekanntgegebenen Versäumnisgebühren erhoben.

Varel.

Sitzung des Gemeinderats **am Freitag, dem 9. März 1928, nachmittags 5 Uhr,** im Torbegenhause zu Borgstede. Tagesordnung hängt im Gitterkasten aus. 2046

Borgstede, den 28. Februar 1928.

Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel.
D. Wilken.

Erfahrener Zahntechniker gesucht

für Kautschuk- und **Goldarbeiten**, der auch in **allen** Zweigen der Zahnersatzkunde erfahren sein muß zum Dienstantritt am 1. April d. J.

Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die 2037

Reichs-Betriebskrankenkasse Wilhelmshaven.

Bürsten

Sonderwoche in Bürstenwaren
aus der
GEG-Bürstenfabrik.

Auftragbürsten	0.20 0.15
Schmutzbürsten	0.40 0.30
Glanzbürsten	1.10 0.65
Handwaschbürsten	0.20 0.15
Topfbesen	0.20 0.15
Tassenbürsten	0.35 0.30 0.25 0.20
Flaschenbürsten	0.35 0.25
Ofenglanzbürsten	0.65
Kleider- und Möbelbürsten	
Klosettbürsten	0.70
Schrubber	0.80 0.75 0.60 0.55 0.45
Scheuerbürsten	0.75 0.65 0.50 0.40
	0.35 0.30
Fensterwascher	2.25 1.20
Handfeger, Kokos	0.80
Handfeger, Borsten und Rosshaar	
Besen, Kokos	0.60
Besen, Borsten und Rosshaar	
Rasierpinsel } in grosser	
Zahnbürsten } Auswahl	
Mopbesen und Moppolitur	

Konsum- und Sparverein.

Verlängerung unmöglich! Nur noch bis Donnerstag! Täglich 5.45 und 8.30 Uhr:

Einer der herrlichsten Filme der Gegenwart:
Mutter hilf mir!
(Dr. Belfels Verwandlung)
Die Abenteuer eines Gehetzten. Das Hohelied der Mutterliebe und Gattentreue.
Hauptrollen:
Agnes Esterhazy
Hans Stüwe / Betty Astor
Angelo Ferrari / Herta v. Walter / Herm. Picha.
Dazu das vorzügliche Beiprogramm!
Die neue Emelka-Woche
ADLER-
Theater

Die Brillantenschmuggler von New-York
2 Stunden Sensation!
Der gigantische Kampf gegen das Verbrechen. Hergestellt unter dem Schutze des Staatsdepartements für die Küstenwacht der U. S. A.
Schönheits-Konkurrenz
Lustspiel.
Die neue Wochenschau.
KAMMER-
Lichtspiele

Das Tagesgespräch
Mady Christians
in ihrer Glanzrolle
Die Jugend der Königin Luise
(Königin Luise I. Teil)
Regie: Ludwig Berger
Die Presse schreibt:
Republik: Rein menschlich. Ein Ausschnitt aus dem Leben. Mady Christians glänzt.
Tageblatt: Der Film enttäuscht nicht. Mady Christians prächtig. Der Film ist ausgezeichnet.
Das gute Beiprogramm.
Die neue Deulig-Woche.
Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt!
Deutsche
Lichtspiele

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen. Ingenieur- u. Werkm.-Abt. Schwach- u. Starkstromt. Abt. für Masch.- u. Sonderabt. f. Landmasch. u. Flugz. Automobilbau.

Ollnborger Kring

Anmeldungen
bei
E. Hinrichs, Haarenstr. 60
Bischoff, Osternburg
Reftroi, Eversten
Alexander-Drogerie
Frl. Büsing, Nadorst. Str.

LIKÖRE

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 60

Landestheater

Montag den 5. März 8 Uhr: **Bühnenball.**
Dienstag den 6. März 7½ bis 10 Uhr 97. Anrechtvorst. **„Die Stützen der Gesellschaft"**. Schülerkarten.
Mittwoch d. 7. März 3½ b. 5½ Uhr 2. Serie für Ausw. Vorst. Nr. 27 **„Dover—Calais"**.
7½ b. 9½ Uhr Auß. Anr. **„Meister Pedros Puppenspiel"**. Hierauf **„Gianni Schicchi"**. Schülerkarten.
Donnerstag 8. März 7½ bis gegen 10 Uhr 98. Anrechtvorstellung **„Belinde"**.
Freitag den 9. März 7½ bis 10½ Uhr 99. Anrechtvorst. **„Polenblut"**.
Sonnabend 10. März 7½ bis 9½ Uhr 100. Anrechtvorst. **„Meister Pedros Puppenspiel."** Hierauf **„Gianni Schicchi"**. Schülerkarten.
Sonntag d. 11. März 3½ bis gegen 6½ Uhr: Außer Anr. **„Doro den Angermann"**
7½ b. 10½ Uhr: Auß. Anrecht **„Polenblut"**.

Oldenburg
Berufsberatung f. Frauen u. Mädchen
Sprechstunde jeden Dienstag nachm. von 5—7 Uhr
Taubenstraße 16.

Verzogen
nach Gottorpstraße 10. Sprechstunden 10½ bis 12½ und 3 bis 5 Uhr. Fernsprecher 1082.
Dr. Lindner,
Oldenburg i. O.
Kinderarzt.

Empfehle mich als
Plätterin
für feine Wäsche in und außer dem Hause. Auch nehme Herren-Wäsche zum Waschen u. Plätten an. **Luise Pages,** Rüstr., Wittkestr. 3

Hauptanruf
1400
Auto-Weiss
Konkurrenzlose Preise: Groß- und Kleinautobetrieb

Gustav Wiemken
Samenhandlung. **Gegründet 1853.**
Telephon 118 **Oldenburg** **Lange Str. 71**
Garten- und Feldsämereien
Gras- und Kleesaaten, Forstsamen
Kunstdünger

Memento mori!
Die Feuerbestattung im Film, vier Abteilungen.
Donnerstag, den 8. März, 20 Uhr,
im Werftspeisehaus (Gökerstraße).

Der Film hat überall wo er gezeigt wurde, das größte Interesse erweckt; alle, die sich über die Feuerbestattung informieren wollen sind freundlichst eingeladen. Herr Pastor Kählitz, der am 26. Februar in der Christuskirche einen Vortrag gegen die Feuerbestattung gehalten hat, ist besonders eingeladen worden.
Zur Deckung der Unkosten zahlen Mitglieder 30 Pf., Nichtmitglieder 50 Pf.

Volksfeuerbestattungsverein.
Geschäftsstelle: Brommystraße 1.

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
Direkte Abfahrten nach **KANADA**
Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 • ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Gegründet 1847
Rüstringen i. O.: Gerhard Schwitters, Wilhelmshavener Str. 5

Auto-Fahrschule
Carl Wagenknecht, Varel Telephon 442

Ein gutes Buch
ist ein schönes Geschenk für jedermann!
In grosser Auswahl und gediegener Aufmachung finden Sie solche stets in der
Buchhandlung
Paul Hug & Co.
Fernsprecher 2158. Wilhelmshaven-Rüstringen. Marktstrasse 46.

Arbeiter-Wohlfahrt
Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven
am **Freitag, dem 9. März,** abends 8 Uhr, im „Schützenhof" Großer

Wohltätigkeits-Theater-Abend
zum Besten bedürftiger Schulentlassenen.
Zur Aufführung gelangt
Familie Kulicke
Schwank in 3 Akten von Karl Sieber
In den Pausen **Konzert** ausgeführt vom Musikverein „Einigkeit"
Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern der Arbeiterwohlfahrt sowie in der Geschäftsstelle zu haben.
Zu recht regem Besuch ladet ein
1981 **Die Ortsverwaltung.**

Schumann-Mendelssohn-Brahms-Abend
am 20. März im „Tonndeicher Hof".
Jade-Volks-Chor
Eintritt 75 Pf. — Anfang 8 Uhr.

Frauen gesucht
Karsten Deltmann,
Fischräucherei,
Königstraße 24.

Wer tauscht 3 r. Wohn. geg. 2 r. Miete 7.80 Mk. Off. u. R. 1994 a. d. Exp. d. Bl.

Beamten-Spar- und Bauverein.
Die Auszahlung der Dividende erfolgt Donnerstag, 8. März, nachm. von 2 bis 7 Uhr, im Geschäftszimmer gegen Vorlage der Guthabenbücher. **Der Vorstand.**

Johannes Meyer Nachf.
Rüstringen
Wilhelmshavener Str. 78, Rathausplatz
Gegr. 1900. Gegr. 1[illegible]
Unsere
Original-Jamaika-Rums
und deren Verschnitte
sind in der Qualität unübertrefflich.

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht
Gern teile ich kostenlos mit durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2500 Dankbriefe!
Krankenschwester Margaret Heber,
Frankfurt-Niederrad J 52.

Kopf- Kleider- Flöhe **Filz-Läuse** auch bei Tieren
vernichtet in einer Minute das bekannte **„Kampolda"**, nur **Rathaus-Drogerie E. Keil,** Wilhelmshavener Straße 82

Regenmäntel
Gummi und Loden, Continental und andere Fabrikate, preiswert und gut.
Fr. Högemann
Das Qualitätshaus der Herrenkleidung

Kinder- und Klappwagen
neu eingetroffen. 1996
Fritz Droste, Wilhelmshavener Straße 75.

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **Bei Schwarzenberger ??**
Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Sonnabend nachmittag 4 Uhr starb nach längerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin **Thekla,** in blühendem Alter von 2? Jahren. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige 1992

Johann Bose und Frau
Auguste geb. Schneiders
nebst Kindern und Verwandten

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2.30 Uhr von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg